



DOKUMENTATION DES FACHTAGS 23.06.2017

QUALITÄT IN DER FRÜHKINDLICHEN BILDUNG IN DEUTSCHLAND

**DIE BEWÄHRUNG
DES EARLY EXCELLENCE-ANSATZES IN
VERSCHIEDENEN SOZIALEN MILIEUS**

QUALITÄT IN DER FRÜHKINDLICHEN BILDUNG IN DEUTSCHLAND

**DIE BEWÄHRUNG DES EARLY EXCELLENCE-ANSATZES
IN VERSCHIEDENEN SOZIALEN MILIEUS**

INHALT

GRUSSWORTE

Heinz Dürr	6
Volker Ratzmann	7
Caren Marks	10

NACHHALTIGE BILDUNGSPROZESSE IM ÜBERGANG VON DER KITA IN DIE GRUNDSCHULE – EINE EVALUATIONSSTUDIE ZU EARLY EXCELLENCE IN DEUTSCHLAND

Einleitung	16
Warum wurde was und wie untersucht?	19
Descriptive Analyse	27
Komparative Fallanalyse und die Typisierung von Entwicklungsverläufen	34
Funktion der Early Excellence-Kita in der Bildungsbiographie von Kindern	40
Diskussion des Konzepts in sozialräumlicher Perspektive	44
Evaluative Aussagen	48

VISUALISIERUNGEN VON BRITTA MUTZKE

52

RESÜMEE WORLD CAFÉ: DREI FRAGEN

59

ULRICH BENSMANN – NACHTRAG ZUM VORTRAG

67

IMPRESSUM

68

DIE BEWÄHRUNG DES EARLY EXCELLENCE-ANSATZES IN VERSCHIEDENEN SOZIALEN MILIEUS

Am 23.06.2017 fand in der Landesvertretung Baden-Württemberg in Berlin eine Fachtagung der Heinz und Heide Dürr Stiftung mit rund 100 Teilnehmenden statt. Anlass war die Vorstellung der Forschungsergebnisse der Studie „Nachhaltige Bildungsprozesse im Übergang von der Kita in die Grundschule – eine Evaluationsstudie zum Early Excellence-Ansatz in Deutschland“.

In dieser Broschüre werden die einzelnen Programmteile der Veranstaltung dokumentiert. Hierzu gehören auch Cartoons von Ulrich Bensmann und Visualisierungen von Britta Mutzke, die die Vorträge und anschließenden Diskussionen bildhaft und humoristisch festhalten.

Ob und wie Early Excellence die weiteren Entwicklungsverläufe von Kindern beeinflusst und welche Rolle dabei die Einbeziehung von Eltern spielt, hat ein auf zwei Jahre angelegtes Forschungsprojekt am Institut für Fortbildung, Forschung und Entwicklung (IFFE) an der FH Potsdam unter der Leitung von Professor Dr. Rita Marx untersucht.

Folgende Fragestellungen standen dabei im Fokus:

- Welche nachhaltigen Erfahrungen von Bildungs- und Lernprozessen machen Kinder und Eltern in Early

Excellence (EE)-Einrichtungen? Gibt es milieuspezifische Erfahrungen?

- Wie beeinflusst die EE-Einrichtung weitere Entwicklungsverläufe von Kindern in der Grundschule?
- Wie kann es gelingen, Eltern nachhaltig in die Bildungsprozesse ihrer Kinder einzubeziehen?
- Welche Implikationen ergeben sich aus den wissenschaftlichen Befunden für die aktuelle bildungspolitische Diskussion über die Qualität frühpädagogischer Erziehung und Bildung?

In den Grußworten von Staatssekretär Volker Ratzmann, dem Bevollmächtigten des Landes Baden-Württemberg beim Bund, von Caren Marks, der Parlamentarischen Staatssekretärin im BMFSFJ und von Heinz Dürr, dem Aufsichtsratsvorsitzenden der Heinz und Heide Dürr Stiftung, wurde das Thema der Veranstaltung in einen weiteren bildungspolitischen Qualitätsdiskurs eingeordnet. „Für meine Frau und mich, als Quereinsteiger auf dem Gebiet der frühkindlichen Bildung, sind die Strukturen in der frühkindlichen Bildungslandschaft vor allem verwirrend und nicht effizient“, so Heinz Dürr. „Es gibt bisher in Deutschland nur ansatzweise jene Strukturen, die für gute Qualität in der Bildung von Anfang an erforderlich wären. Die Ausbildung der Fachkräfte lässt zu wünschen übrig, die Bezahlung ist schlecht und in Deutschland sehr unterschiedlich.“

QUALITÄT IN DER FRÜHKINDLICHEN BILDUNG IN DEUTSCHLAND

Caren Marks bestätigte, dass hier nachgebessert werden müsse, und führte aus, welche Ziele die gemeinsame Qualitätsoffensive frühkindliche Bildung von Bund, Ländern und Kommunen verfolgt.

Prof. Dr. Rita Marx fasste in ihrem anschließenden Vortrag die Ergebnisse der Forschung wie folgt zusammen: „Sozialraumübergreifend profitieren alle Kinder von der EE-Kita; alle haben in der Kita eine gute bis sehr gute Entwicklung genommen. Von welchen Aspekten der Kita die Kinder im Detail besonders profitieren konnten, ist individuell verschieden. Besonders bedeutsam scheint aber, dass alle Kinder Kompetenzen zur Selbstorganisation erworben haben, diese Kinder gelten (meist auch in der Schule) als selbstständig und orientiert. Alle Kinder des Samples zeigen eine stabile Sozialkompetenz, auch in der Schule. In einigen Fällen ist der Kita eine wichtige psychische Stabilisierung gelungen. Alle Kinder verfügen über ein positives Selbstkonzept. Sie haben – auch zum zweiten Erhebungszeitpunkt – ein positives Selbstbild als Schulkind, teilweise sogar unabhängig davon, wie sie dort faktisch zurechtkommen. Dies verdeutlicht

auch, dass der Erfolg im Sinne von EE nicht ausschließlich am Schulerfolg zu messen ist, sondern zumindest anteilig auch am Gewinn psychischer Kapazitäten (Optimismus, Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten, Strategien im Umgang mit schwierigen Situationen etc.). In der Kita erworbene psychosoziale aber auch formale Kompetenzen stehen den Kindern also weitgehend auch in der Schule zur Verfügung.“

Im Anschluss an die Präsentation der Ergebnisse wurde in einem World Café anhand verschiedener Fragestellungen diskutiert, was die Ergebnisse für die praktische Arbeit bedeuten:

1. Offene Arbeit im Early Excellence-Ansatz – Reine Selbstbildung versus gezielte Anregung kindlicher Aneignungsprozesse – wann und wie darf ich fördernd, strukturierend oder grenzsetzend auf Kinder zugehen?
2. Das „exzellente Kind“ und die Gruppe – und wie nutzt man die entwicklungsförderliche Funktion von Gruppenprozessen?
3. Kommunikation mit Eltern auf Augenhöhe – und wie geht man mit differenten Bildungs- und Erziehungsvorstellungen um?



**SEHR GEEHRTE FRAU PARLAMENTARISCHE
STAATSSSEKRETÄRIN CAREN MARKS,
SEHR GEEHRTE FRAU PROF. RITA MARX,
LIEBER HERR RATZMANN,
LIEBE EARLY EXCELLENCE-NETZWERKER,
SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,**

Ich heiße Sie in Berlin in der Landesvertretung Baden-Württemberg im Namen der Heinz und Heide Dürr Stiftung herzlich willkommen.

Bei der Vorstellung der Eckpunkte für ein Qualitätsentwicklungsgesetz Mitte Mai sagte die ehemalige Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig: „Wir brauchen gut ausgestattete Kitas und Kindertagespflege, damit Kinder bessere Chancen und die Fachkräfte bessere Arbeitsbedingungen bekommen.“ Und es wurden

mehr Fachkräfte und eine bessere Qualifizierung gefordert.

Meine Frau sagt immer: „Wir brauchen für alles einen Führerschein. Wir lernen aber nicht, Eltern zu sein.“ Das Early Excellence-Programm fokussiert auf die Einbeziehung von Eltern. Wir in der Heinz und Heide Dürr Stiftung setzen bei unseren Förderinitiativen insbesondere auf die Qualifizierung von Fachkräften: Vor allem unterstützen wir Weiterbildungen und die Begleitung in der Praxis. Manchmal finanzieren wir auch zusätzliche Stellen.

Heute wird Prof. Rita Marx die Ergebnisse einer Studie vorstellen, die auf der Befragung von Kindern, Eltern und Fachkräften aus Kitas und

Grundschulen basieren. Wir haben das gefördert, weil wir wissen wollten, was die Kinder und ihre Familien aus dem Early Excellence-Alltag einer Einrichtung mit auf ihren weiteren Lebensweg nehmen. Soviel vorab: Das, was wir aus der praktischen Umsetzung bereits wussten, konnte wissenschaftlich bestätigt werden. Nämlich:

- Die Kinder kommen mit einem hohen Selbstvertrauen in der Schule an. Sie lernen in der Kita, selbstständig zu handeln und sich gut zu organisieren.
- Vor allem sind sie sozial kompetent und neugierig auf Bildung.
- Und alle, insbesondere aber die nicht so gut gestellten Familien profitieren davon.

Über Early Excellence werden wir in der nächsten Stunde mehr erfahren. Lassen Sie mich allgemeiner auf die Strukturen in der frühkindlichen Bildungslandschaft schauen. Das stand nicht im Fokus der Studie.

Aber natürlich sind Early Excellence-Einrichtungen in diese Strukturen eingebettet. Sie müssen sich an den vorhandenen Kapazitäten ausrichten. Manchmal müssen sie sich neu erfinden, denn bei Early Excellence geht es darum, über die pädagogische Arbeit in der Kita hinaus noch die Eltern einzubeziehen und Arbeit in einem Familienzentrum zu leisten.

Für meine Frau und mich, als Quereinsteiger auf dem Gebiet der frühkindlichen Bildung, sind diese Strukturen vor allem verwirrend und nicht effizient. Es gibt bisher in Deutschland nur ansatzweise jene Strukturen, die für gute Qualität in der Bildung von Anfang an erforderlich wären. Die Ausbildung der Fachkräfte lässt zu wünschen übrig, die Bezahlung ist schlecht und in Deutschland sehr unterschiedlich.

Beispiel:

- In Baden-Württemberg beträgt das Einstiegsgehalt einer Erzieherin 2.800 Euro. Sie hat 10 Stunden

Verfügungszeit pro Woche. Das ist die Zeit, die sie nicht direkt mit den Kindern verbringt, also für Vor- und Nachbereitungen nutzen kann. In Berlin erhält die gleiche Erzieherin 2.500 Euro ohne Vorbereitungszeit. Und: Die Personalausstattung in Kitas ist von Bundesland zu Bundesland verschieden. Das zeigen die unterschiedlichen Personalschlüssel: So betreut eine Erzieherin in Baden-Württemberg etwa 7,3 Kinder ab drei Jahren, in Berlin 8,8 und in Mecklenburg-Vorpommern sogar 14,1 Kinder.

Die Bertelsmann Stiftung hat für die Betreuung von Kindern unter 3 Jahren einen bundesweiten Schlüssel von 1:3, und Kindern über 3 Jahren von 1:7,5 empfohlen. Das würde bedeuten, dass rund 107.000 Fachkräfte in Deutschland mehr eingestellt werden müssten. Zu den 16,6 Mrd. Euro, die derzeit pro Jahr in Deutschland für Personalkosten von Kitas ausgegeben werden, ergäbe sich zusätzlich ein jährlicher Finanzbedarf von 4,8 Mrd. Euro. Außerdem fehlen noch etwa 300.000 Plätze für die Betreuung der unter Dreijährigen. Hier zu investieren, wäre doch gut angelegtes Geld, das Herr Schäuble ja in seiner Kasse hat.

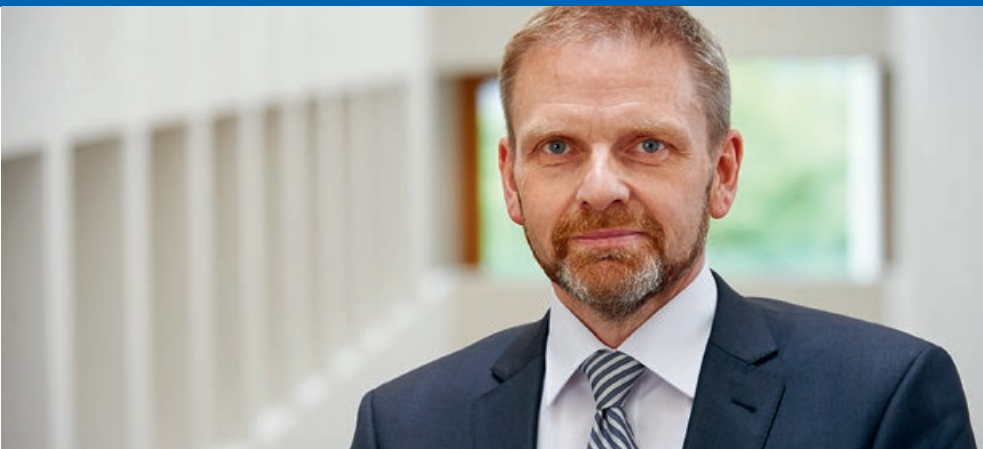
Investitionen in die frühkindliche Bildung stärken gleichzeitig Wachstum und Gerechtigkeit in unserer Gesellschaft. Auch das Institut der deutschen Wirtschaft (IW) hat kürzlich festgestellt, dass mit einer guten frühkindlichen Bildung Kinder bessere Bildungsabschlüsse erreichen, die Bildungsarmut verringert wird und die Aufstiegsmobilität zunimmt. Von der frühkindlichen Bildung profitieren besonders Kinder aus bildungsfernen Haushalten.

Eine Verbesserung der Strukturen in der frühkindlichen Bildung kann nur politisch erreicht werden. Eine bessere Personalausstattung in Kitas wäre bereits ein Schritt in Richtung mehr Qualität. Und ich halte eine Erhöhung der Gehälter für qualifiziertes Personal für angemessen.

Die Parlamentarische Staatssekretärin, Caren Marks wird ausführen, welche Ziele die gemeinsame Qualitätsoffensive frühkindliche Bildung von Bund, Ländern und Kommunen verfolgt. Ob, warum und wie der Early Excellence- Ansatz zu mehr Qualität in der frühkindlichen Bildung beiträgt, wird Ihnen danach Prof. Marx erläutern.

HEINZ DÜRR, AUFSICHTSRATSVORSITZENDER
DER HEINZ UND HEIDE DÜRR STIFTUNG

GRUSSWORT VOLKER RATZMANN



**SEHR GEEHRTER HERR DÜRR,
SEHR GEEHRTE FRAU DÜRR,
SEHR GEEHRTE FRAU BAUMGARTEN,
SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,**

„Das Kind soll früh lernen, den Schwerpunkt, den Beziehungspunkt aller seiner Kräfte und Glieder in sich zu finden.“

Diese Forderung stellte der bedeutende Pädagoge und Begründer des Kindergartens, Friedrich Fröbel, bereits Anfang des 19. Jahrhunderts [1826 in seinem Hauptwerk „Die Menschenerziehung“] auf. Und obwohl sich die Vorlieben bei der Namensgebung heute geändert haben, steckt – anknüpfend an Fröbel – ein wahrer Kern in einem alten Sprichwort, das

Sie alle kennen: „Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr.“

Beide Aussagen verdeutlichen die Relevanz von Bildung speziell in jungen Jahren. Gerade im rohstoffarmen Deutschland dürfen wir kein Kind zurücklassen und müssen nachhaltig in die „Ressource Bildung“ investieren, nicht nur aus ökonomischen Gründen, sondern vor allem auch, um jedem Kind die bestmöglichen Startvoraussetzungen für ein erfülltes und selbstbestimmtes Leben mit auf den Weg zu geben. Und was bereits Fröbel wusste, ist in den vergangenen Jahren immer stärker auf der politischen Agenda angekommen: Bildung fängt eben nicht erst mit dem Eintritt in die Schule



an, sondern die Grundlagen werden bereits viel früher gelegt. Und dazu gehört auch, dass wir diejenigen, die sich um unsere Kinder kümmern und so viel Verantwortung tragen, endlich vernünftig bezahlen müssen. Wir bezahlen denjenigen, die sich um die Mehrung unseres Geldes kümmern ein Vielfaches von dem, was wir den Erzieherinnen und Erziehern zahlen, die sich um die Mehrung der Bildung unserer Kinder kümmern. Das ist nicht gerecht.

Im Rahmen dieser Fachtagung wird heute die Qualität der frühkindlichen Bildung in Deutschland beleuchtet. Im Mittelpunkt steht dabei der „Early Excellence-Ansatz“, dessen Implementierung die Heinz und Heide Dürr Stiftung seit über 15 Jahren fördert und unterstützt.

Ich freue mich daher außerordentlich, Heinz und Heide Dürr, heute begrüßen zu können. Lieber Herr Dürr liebe Frau Dürr, Sie sind in unterschiedlichen Funktionen oft zu Gast in der Landesvertretung und uns immer ganz besonders herzlich willkommen! Ihre Stiftung fördert nicht nur den „Early Excellence-Ansatz“ und die heutige Veranstaltung, sondern schon seit beinahe 20 Jahren überaus erfolgreich viele Projekte in Forschung, Bildung und Kultur und dieses wichtige Engagement verdient einen Sonderapplaus!

„Early Excellence“ – wenn man das hört, denkt man vielleicht zunächst einmal an eine besondere Form der Elitenbildung beziehungsweise eine elitäre Ausrichtung auf einige wenige Kinder. Doch weit gefehlt – es wird vielmehr der Ansatz verfolgt, dass jedes Kind einzigartig ist und über

ganz besondere Potenziale verfügt, die es bereits in Kindertagesstätten gemeinsam mit den Eltern zu erkennen und zu fördern gilt.

Doch mit der reinen Erkenntnis, dass die individuelle frühkindliche Bildung wichtig ist, ist es nicht getan. Und auch hier könnte man wieder auf Fröbel, genauer gesagt seine Entwicklungsstufen zurückkommen, die besagen, dass „nur die genügende Entwicklung auf jeder vorhergehenden Stufe eine genügende vollendete Entwicklung auf jeder folgenden Stufe“ bewirkt.

Die heutige Veranstaltung wird Ihnen sicher reichlich Gesprächsstoff anbieten und darüber hinaus Erkenntnisse liefern, wie nicht nur Hänschen, sondern auch Ben, Mia, Kevin und Ayse von Anfang an den Schwerpunkt und Beziehungspunkt all ihrer Kräfte und Glieder in sich finden können.

Damit heiße ich Sie noch einmal herzlich willkommen in der Landesvertretung Baden-Württemberg.

Herzlichen Dank!

STAATSSEKRETÄR VOLKER RATZMANN,
BEVOLLMÄCHTIGTER DES LANDES
BADEN-WÜRTTEMBERG BEIM BUND



**SEHR GEEHRTE FRAU DÜRR,
SEHR GEEHRTER HERR DÜRR,
SEHR GEEHRTE FRAU BAUMGARTEN,
SEHR GEEHRTE FRAU PROFESSORIN MARX,
SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN,**

vielen Dank für die Einladung zu dieser Fachtagung.

Jedes Kind ist einzigartig: Das ist der Ansatz von Early Excellence, dessen Umsetzung in Deutschland die Heinz und Heide Dürr Stiftung mit großem Engagement fördert.

Exzellenz ist keine seltene Eigenschaft weniger Hochbegabter, sondern die individuelle Mischung von Talenten und Möglichkeiten, die jeden Menschen zu etwas Besonderem machen.

Wie kann jeder Mensch von Anfang an diese Einzigartigkeit entwickeln? Im

Zusammenspiel von Erziehung in der Familie und von guter frühkindlicher Bildung.

Der Early Excellence-Ansatz verbindet eine hohe Qualität der pädagogischen Bildung und die Zusammenarbeit mit den Eltern. Denn der erste und wichtigste Bildungsort für Kinder ist die Familie.

Wir werden gleich Ergebnisse einer Studie hören, die untersucht hat, wie das in verschiedenen sozialen Milieus und insbesondere im Übergang von der Kita in die Grundschule funktioniert.

Für mich stellt sich dabei die Frage: Wie können wir es schaffen, dass möglichst viele Kinder in ganz Deutschland von exzellenter früher Bildung profitieren? Wissenschaftliche Studien belegen immer wieder die außerordentliche

Bedeutung der familiären Herkunft für die Bildungschancen von Kindern. Kinder, deren Eltern wenig Bildung genossen haben, und Kinder, die erst Deutsch lernen müssen, können ihre Talente oft nicht entwickeln. Das ist ungerecht gegenüber diesen Kindern. Auch unsere Gesellschaft würde davon profitieren, wenn alle Kinder ihre Talente entfalten und einbringen könnten. Deshalb ist unser Ziel: In ganz Deutschland sollen alle Kinder gute frühkindliche Bildung bekommen. Chancengleichheit und Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder zu schaffen, kostet viel Kraft und Geld. Aber es lohnt sich, diesen Weg zu gehen.

Die Bedeutung der frühkindlichen Bildung hat sich in den letzten Jahren verändert. Immer mehr Eltern merken, dass ihre Kinder in der Kinderbetreuung gut gefördert werden. Es ist inzwischen allgemein anerkannt, dass Bildung in der Kita anfängt und dass dort wichtige Weichen für den späteren Bildungserfolg gestellt werden. Damit steigt der Bedarf an Plätzen und an Qualität. Bund, Länder, Kommunen und Träger haben in den letzten Jahren die

Kindertagesbetreuung gemeinsam ausgebaut. Bereits im März 2016 gab es etwa 720.000 Betreuungsplätze für Kinder unter drei Jahren. Mittlerweile sind es schon viel mehr. Der Bundestag hat vor ein paar Wochen das vierte Investitionsprogramm beschlossen. Damit stellt der Bund Geld für bis zu 100.000 zusätzliche Plätze für Kinder bis zum Schuleintritt bereit. In diesem Jahr investiert allein der Bund eine Rekordsumme von 2,5 Milliarden Euro in die Kinderbetreuung. Auch Qualitätsverbesserungen können mit diesem Geld gefördert werden. Die zusätzlichen Plätze kommen Kindern zugute, die nach Deutschland geflohen sind. Der Bedarf steigt aber auch, weil in Deutschland wieder mehr Kinder geboren werden. Der Verdienst aller Beteiligten ist es, dass bei diesem Ausbau die Qualität nicht auf der Strecke geblieben ist. Ansätze wie „Early Excellence“ haben die Diskussion über Qualität in der frühkindlichen Bildung vorangetrieben und bereichert. Dennoch sind sich alle einig: Es gibt Handlungsbedarf. Damit alle Kinder ihre Exzellenz entwickeln können, brauchen sie gute Einrichtungen mit vielen Erzieherinnen und Erziehern, die für die Kinder und ihre Förderung



ausreichend Zeit haben. Bessere Rahmenbedingungen, mehr Personal und Zeit für Leitungsaufgaben wünschen sich auch die Fachkräfte.

Neben dem weiteren Ausbau der Kinderbetreuung ist Qualität die Zukunftsaufgabe in der frühkindlichen Bildung. Der Bund investiert bereits jetzt in Qualität. Wir starten ein neues Programm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“, damit Kinder und Eltern leichter den Einstieg in Kinderbetreuung schaffen. Und wir haben die Mittel für das Programm, „Sprach-Kitas“ ab 2017 auf jährlich 200 Millionen Euro verdoppelt. Insgesamt können rund 7.000 zusätzliche halbe Fachkraftstellen in Kitas und in der Fachberatung geschaffen werden. Sprache ist der Schlüssel zur Welt. Oder, etwas nüchterner formuliert: Die Beherrschung der deutschen Sprache ist Voraussetzung

für die Teilhabe an weiterer Bildung, für späteren beruflichen Erfolg und die Integration in unsere Gesellschaft. Außerdem unterstützen wir Kitas mit flexiblen Öffnungszeiten mit dem Programm „KitaPlus“. Das ist gerade für Eltern wichtig, die zu Randzeiten oder im Schichtdienst arbeiten.

Gleichzeitig haben Bund und Länder mit dem Communiqué „Frühe Bildung weiterentwickeln und Finanzierung sichern“ 2014 einen Prozess zur Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität in der Kindertagesbetreuung gestartet. Dass Bund und Länder sich an einen Tisch gesetzt haben, um über Qualität zu beraten und die Finanzierung zu diskutieren, ist neu. Der Erfolg kann sich sehen lassen: Der Zwischenbericht aus dem letzten Jahr enthält zum ersten Mal gemeinsame Qualitätsziele von Bund und Ländern. Es sind unter anderem Ziele für die Qualifikation

und notwendigen Zeitkontingente von Leitungskräften, für die Zahl der Plätze und die Fachkraft-Kind-Relationen sowie für Sprachförderangebote für Kinder mit Fluchthintergrund. Bund und Länder haben auch gemeinsam die Kosten geschätzt und zeigen mögliche Finanzierungswege auf. Damit haben wir eine sehr gute Grundlage, um den nächsten Schritt in Angriff zu nehmen: ein Qualitätsentwicklungsgesetz. Die Jugend- und Familienministerkonferenz hat am 19. Mai Eckpunkte für ein solches Gesetz beschlossen. Die Länder sollen dann wie aus einem Instrumenten- oder Werkzeugkasten die für sie passende Maßnahme aussuchen. Wenn wir richtig gute Qualität in der Kindertagesbetreuung wollen, bedeutet das Mehrausgaben in Milliardenhöhe. Den Großteil der Kosten schultern bis jetzt die Länder und die Kommunen. Qualität in der frühkindlichen Bildung aber ist eine gemeinsame Aufgabe. Deshalb brauchen wir eine gemeinsame Qualitätsoffensive, und das heißt: Der Bund muss sich finanziell stärker beteiligen.

Nach den Wahlen im September wird es – egal, wer die Regierung stellt – darum gehen, den Qualitätsentwicklungsprozess fortzusetzen. Wir haben in den letzten Jahren viel erreicht, und wir haben etwas ganz Wertvolles erreicht: Bund und Länder schieben sich nicht mehr gegenseitig die Verantwortung und den Schwarzen Peter zu. Wir ziehen an einem Strang. Das muss weitergehen!

Sie, meine Damen und Herren, leisten mit Ihrem Engagement wichtige Beiträge zur Qualitätsoffensive in der Kinderbetreuung. Die Heinz und Heide Dürr Stiftung steht seit vielen Jahren für Qualität in der frühkindlichen Bildung ein. Mit den Early Excellence-Centers, mit Lesepatzen und Clowns und nicht zuletzt mit dem Deutschen Kita-Preis. Sie zeigen, wie wichtig gute Bildung von Anfang an für eine gerechte und demokratische Gesellschaft ist. Vielen Dank für die Projekte, die innovative Kraft und das starke Engagement der Heinz und Heide Dürr Stiftung!

Ich wünsche Ihnen einen guten Fachtag.



NACHHALTIGE BILDUNGS- PROZESSE IM ÜBERGANG VON DER KITA IN DIE GRUNDSCHULE – EINE EVALUATIONSSTUDIE ZU EARLY EXCELLENCE IN DEUTSCHLAND

PROF. DR. RITA MARX





**SEHR GEEHRTE FRAU STAATSEKRETÄRIN,
SEHR GEEHRTER HERR DÜRR,
SEHR VEREHRTE FRAU DÜRR,
MEINE SEHR VEREHRTEN DAMEN UND HERREN,
LIEBE KOLLEGINNEN UND KOLLEGEN!**

Zunächst möchte ich mich bei meinen Vorrednerinnen und Vorrednern dafür bedanken, dass sie mit ihren Beiträgen den politischen Rahmen deutlich gemacht haben, in dem die Evaluationsstudie zum Early Excellence-Ansatz zu verorten ist. Qualifizierung und Bezahlung von Fachkräften in Krippe und Kita sind, ebenso wie der Personalschlüssel und die Ausstattung der Räumlichkeiten wichtige Aspekte der Strukturqualität, die bekanntlich die Prozessqualität mitbestimmen. Aber natürlich ist damit noch nicht auf der Mikroebene des pädagogischen Alltagshandelns sichergestellt,

dass sich dies auch in einer sog. Ergebnisqualität niederschlägt, die sich für Kinder in ihrer Lebens- und Bildungsbiographie auch tatsächlich als förderlich erweist. Wie also lässt sich die Prozessqualität im Detail beschreiben, in ihrer Bedeutung für Kinder und Eltern erfassen und wie zeigen sich Ergebnisse des pädagogischen Handelns in der Kita nach dem Übergang in die Schule? Dies haben wir unter anderem in unserer Evaluationsstudie untersucht und können somit Effekte des Handelns im Rahmen des Early Excellence-Ansatzes herausstellen.

Gegen diese großen politischen Fragen sind unsere Befunde sicher kleinteiliger, aber m. E. gerade deshalb relevant, weil sie einerseits eng an der Praxis sind und andererseits deutlich machen, was unter

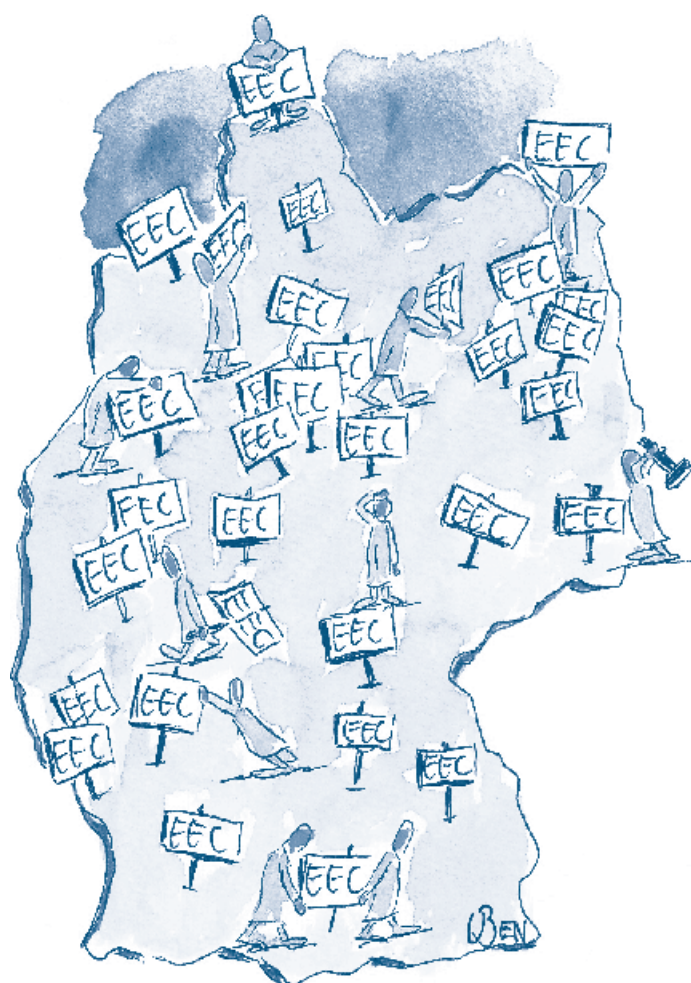
EVALUATION DES EARLY EXCELLENCE-ANSATZES

welchen Bedingungen möglich und nötig ist. Und natürlich verorten wir die Befunde unserer Studie auch im Qualitätsdiskurs.

Die durchgeführte Forschung versteht sich als Praxisforschung. Sie ist eine Forschung in der Praxis aber auch eine Forschung für die Praxis.

Ich werde bei der Darstellung der Ergebnisse auf folgende Aspekte eingehen:

1. Forschungsansatz: Warum wurde was und wie untersucht
2. Fälle – deskriptive Analyse zu Kindern (und Eltern) im Übergang Kita – Schule
3. Komparative Fallanalyse und die Typisierung von Entwicklungsverläufen
4. Funktion der EE-Kita in der Bildungsbiographie von Kindern
5. Diskussion des Konzepts in sozialräumlicher Perspektive
6. Evaluative Aussagen



Der EE-Ansatz gewinnt in Deutschland seit über 15 Jahren mehr und mehr an Bedeutung.

Seine programmatischen Aussagen, die damit verbundenen Maximen und

pädagogischen Strategien haben eine gewisse Evidenz und begeistern pädagogisch interessierte Menschen. Eine Jugendamtsmitarbeiterin sagt in dem Interview, das wir mit ihr führten, u. a.:

1. WARUM WURDE WAS UND WIE UNTERSUCHT?

„Und Early Excellence ist so ein ganzheitlicher Ansatz, also aus meiner Perspektive, was mich damals eben auch begeistert hat, weil man eben diese drei Säulen hat. Es geht also um eine exzellente Bildung für die Kinder, also da zu gucken, wie kann man Kinder optimal in ihrer Entwicklung fördern, dann dass die Eltern eben auch mit eine zentrale Rolle spielen, anders als bei anderen Ansätzen. ... Und dann die Öffnung in den Sozialraum. Da kenne ich einfach kein anderes Konzept, was sozusagen diese, also so umfassend und so ganzheitlich ausgerichtet ist.“

Die Frage – und damit kommen wir in das Feld der Evaluation – war nun: Hält das Konzept, was es verspricht? Wird erreicht, was erreicht werden soll? Und noch davor: Was genau kennzeichnet das Konzept und was will es erreichen?

Aspekte, die in bereits vorliegenden Studien weitgehend offen bleiben, betreffen unter anderem 2 Fragen: Zum einen: Welche Bedeutung haben die Erfahrungen und Bildungsprozesse der Kinder für die anstehende Schullaufbahn (Ausnahme: unter

dem Aspekt der Bedeutung von Interessenentwicklung die Studie von Lichtblau).

Und zweitens: Wie reagiert der EE-Ansatz auf unterschiedliche Erziehungsvorstellungen und Bedürfnisse von Eltern (und Kindern) aus unterschiedlichen Bildungsmilieus? Welche Anforderungen haben Eltern und Kinder aus dem sog. bürgerlich/ dem bildungsaffinen Milieu und welche haben Familien aus bildungsfernem/bildungsbenachteiligtem Milieu, die sich in prekären Lebenslagen befinden? Unklar blieb bei der Sichtung vorliegender Studien auch die Variationsbreite des Early Excellence-Ansatzes etwa bezüglich Gruppenstrukturen, Art der Einbindung der Familienzentren oder bezüglich der Schulvorbereitung.

Aus diesen sog. Leerstellen der Forschung leiteten wir unsere Fragestellungen ab.

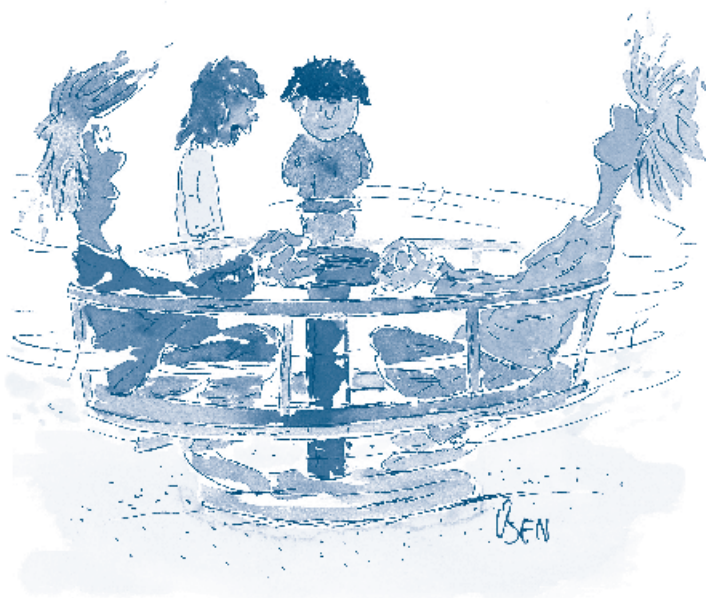
Die Fragen an das Konzept waren etwa:

- Welche Erfahrungen von Bildungs- und Lernprozessen machen Kinder und Eltern in Kita/Familienzentrum?

- Auf welche Erfahrungen und Kompetenzen können die Kinder auch längerfristig zurückgreifen?
- Welche spezifischen Bedarfe haben Familien unterschiedlicher Sozialmilieus gegenüber der Kita, dem Übergang zur Schule und mit welchen Strategien der pädagogischen Arbeit lassen sich diese bestmöglich aufnehmen?
- Wie und unter welchen Bedingungen entfaltet der Early Excellence-Ansatz also seine Potenziale besonders gut und worauf ist bei der Umsetzung besonders zu achten?

Ich möchte zwei Aspekte zum **Erkenntnisinteresse** hervorheben: Erstens handelt es sich bei der durchgeführten Studie explizit um eine **Konzepevaluation** im Sinne der Evaluation der **Potenziale** des EE-Ansatzes. Das bedeutet, wir haben keine Kita, kein Familienzentrum, keine PädagogInnen evaluiert, sondern eben ein Konzept und seine Potenziale.

Zweitens haben wir explizit das Konzept in **zwei unterschiedlichen Sozialräumen** untersucht, um zu Aussagen zu gelangen, die die Potenziale



ANGEBLICH EIN SELBSTVERSUCH ZUM SCHEMA
ROTATION, ABER ICH GLAUBE, SIE WOLLEN
EINFACH NUR SPASS HABEN!!

des Early Excellence-Ansatzes nicht nur im allgemeinen Diskurs über Frühpädagogik verorten. Es ging uns dabei weitergehend um die Resonanz in unterschiedlichen Bildungsmilieus.

Dies alles geschieht vor dem Hintergrund **exemplarischer Einzelfallstudien**. Die einzelnen Einrichtungen können verstanden werden als exemplarische Orte einer Realisierung des Early Excellence-Ansatzes in der Praxis verschiedener Sozialräume.

Das Forschungsprogramm für die Evaluationsstudie ist im Paradigma der **qualitativen** Sozialforschung verortet. Qualitative Forschung ist immer dann sinnvoll, wenn es um eine möglichst differenzierte Erfassung von Erfahrungen, von Einstellungen und von Bedeutungszuschreibungen geht, die die Forschungssubjekte gegenüber Ereignissen und Abläufen vornehmen.

Wie beim Early Excellence-Ansatz selbst, standen also auch in der Studie einzelne Kinder und ihre Eltern im Zentrum der Forschung. Mit Hilfe der Fallstudien lassen sich Lernprozesse exemplarisch nachvollziehen

und möglichst konkret an Erfahrungen in Kita und Schule rückbinden. Zu diesen Fallstudien gehören auch Eltern, Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen jedes dieser Kinder. Sie sind Expertinnen für die Bildungsprozesse der Kinder und können – rückblickend resümierend und vorausschauend prognostizierend – individuelle Lern- und Entwicklungsleistungen beschreiben.

Im Forschungsprozess wurde auf eine Kombination von problemfokussierten Leitfadeninterviews mit narrativen Impulsen, Dokumentenanalyse und Beobachtungen zurückgegriffen. Basis der Analysen stellten die transkribierten Interviews, Prä- und Postskripte, Protokolle und Dokumente dar.

Methodische folgte das Forschungsprogramm einem Mix aus

- Einzelfallstudien
- einer komparativen Analyse im Kontext der Erfolgsindikatoren
- Typisierung von Entwicklungsverläufen
- einer Funktionsbestimmung zur konzeptionellen Arbeit der Kitas.

Die Evaluation, als Bewertung eines komplexen pädagogischen Ansatzes ist bekanntlich mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Sowohl bei dem Vorgehen als auch bei den Zielen handelt es sich um sogenannte weiche Daten. Zudem ist die mit dem Programm verbundene Praxis – sicher sinnvoller Weise! – nie direkt gleich.

- Unterschiedlichkeit in der Alltagspraxis in EE-Kitas
- Unterschiede in der organisationalen Verfasstheit (nur bedingte Vergleichbarkeit)
- Kein Vorliegen von einheitlichen und klar formulierten Erfolgskriterien dessen, was der Early Excellence-Ansatz speziell bewirken soll resp. was prioritär als Erfolg der pädagogischen Arbeit zu verstehen ist (daher: Genese von EE-spezifischen Erfolgskriterien durch Experteninterviews)

Es ging also für die Evaluation darum, sich zunächst einen angemessenen Referenzrahmen für die Bewertung der Befunde zu erarbeiten. Und es ging natürlich auch darum, eine spezifische pädagogische Alltagspraxis als wirklich bedeutsam für beobachtete Entwicklungen und Erfolge zu identifizieren.

Ich komme nun zu den **Merkmale**n, anhand derer der Erfolg des Konzepts zu beurteilen ist.

Zunächst die **Erfolgsmerkmale für die Kinder:**

Jedes Merkmal ist mit mehreren Indikatoren hinterlegt, die wir, wie beschrieben, aus den Experteninterviews, den Konzeptpapieren und aus der Fachliteratur inhaltsanalytisch gewonnen haben und die uns als Evaluationskriterien dienen.

1. PSYCHISCHE AUSSTATTUNG

Hier geht es um psychosoziale Kompetenzen (Rückgriff auf Erikson). Psychosoziale Kompetenzen sind jene Kompetenzen, die es Kindern ermöglichen, auf der Basis von Bindung und innerer Sicherheit von Autonomie und Initiative, Selbstbildungsprozesse überhaupt erst zu gestalten und Selbstwirksamkeitserfahrungen zu machen. Sie befähigen die Kinder überhaupt erst, soziale Beziehungen einzugehen und mitzugestalten. Die einzelnen Indikatoren, die wir darunter gefasst haben, sind u. a. emotionale Stabilität und Wohlbefinden, Sicherheit, Zukunftsoptimismus, positive Selbstwahrnehmung und Selbstbewusstsein, die Selbstregulationsfähigkeit, Ich-Stärke. In der Terminologie des



Early Excellence-Ansatzes übersetzt geht es hier um Wohlbefinden, Ausgeglichenheit, Zufriedenheit und Sicherheit, um Optimismus, um Autonomie und Selbstvertrauen, um Angsfreiheit und Forscherlust.

2. SOZIALKOMPETENZ

Das Merkmal der Sozialkompetenz ist unter anderem mit den folgenden Indikatoren hinterlegt: Kommunikationsfähigkeit, Ausdrucksfähigkeit, die Fähigkeit Beziehungen zu gestalten, Kooperationsbereitschaft, Solidarität und Verantwortungsübernahme.

3. EXTRA-FUNKTIONALE KOMPETENZEN

Das sind jene Kompetenzen, die nicht spezifisch für den Erwerb von Qualifikationen und Fachwissen sind. Es sind vielmehr jene Kompetenzen, die den Kindern helfen, sich selbstständig Fähigkeiten oder Wissen anzueignen.

Im Rahmen des Early Excellence-Ansatzes wird auf den Erwerb der extra-funktionalen Qualifikationen von den Protagonisten und Experten großen Wert gelegt. Einerseits wird die Selbstbildungskompetenz und das ihr zugrunde liegende *Selbstkonzept* hervorgehoben, andererseits die Kompetenz zum *Selbstmanagement*. Hinterlegte Indikatoren sind hier unter anderem: Herausbildung von Interessen, Reflexivität und die Fähigkeit zur eigenständigen Weiterentwicklung von Ideen und Erkenntnissen, Strategien der Selbstbeschäftigung, Motivation und Fähigkeit zur Exploration der Umwelt; und weiter beim Selbstmanagement vor allem Selbstorganisationsfähigkeit und Selbstständigkeit, Orientierungsfähigkeit sowie verfügen über Copingstrategien.

4. FUNKTIONALE KOMPETENZEN

Die funktionalen Kompetenzen wurden für Kita und Schule differenziert formuliert. So gelten für die Kita als funktional die sogenannten Vorläuferfähigkeiten, oder treffender: die lernzielnahen Voraussetzungen wie Zahlen und Mengenkenntnis, phonologische Bewusstheit etc. aber auch die Kompetenzen in Sachthemen und Konzentrationsfähigkeit sowie feinmotorische Kompetenzen. Im Schulbereich wurden als funktionale Kompetenzen neben den Schlüsselqualifikationen die Grundlagen der Aneignung von Schriftsprache, Grundlagen mathematischer Operationen, Weltwissen, Ausdauer Konzentrationsfähigkeit, Disziplin und Feinmotorik als Indikatoren herausgestellt.

5. KÖRPERLICHE ENTWICKLUNG

Hier geht es um physische Gesundheit, motorisches, sensorisches oder auch den Sprachapparat.



DAS GEHÖRT NICHT ZU MEINEN RESSOURCEN!



NINA: DAS SPRACH-WUNDER

2. DESCRIPTIVE ANALYSE

Ich komme jetzt zu den Fällen und deren deskriptiver Analyse.

Für alle Fälle haben wir auf der Basis der insgesamt 6 Interviews zu jedem einzelnen der 16 Fälle mit den dazugehörigen Prä- und Postskripts zunächst ausführliche Einzelfallanalysen erstellt. In ihnen zeichnen wir die Erfahrungen jedes Kindes in und mit der Kita und mit der Schule nach. Dabei beschreiben wir auf der Basis der Interviews wie sich Entwicklungen an das pädagogische Konzept des Early Excellence-Ansatz rückbinden lassen.

Um Ihnen einen Eindruck von einer solchen Fallanalyse zu geben, stelle ich Ihnen den Fall Nina vor. Nina ist ein Kind aus dem Sozialraum II, dem bildungsfernen Milieu. Ihre Eltern stammen aus Polen, wo Nina in die Krippe ging. In der ersten Kita in Deutschland fühlten Nina und ihre Mutter sich nicht wohl. Als Nina in die EE-Kita kommt, spricht sie so gut wie kein Deutsch.

Ich zitiere Ihnen zunächst aus dem ersten Interview mit der Mutter, das mit Hilfe einer Dolmetscherin stattfand:

Zunächst die Mutter:

Also sie sagt, sobald sie hier reinkommt, sie fühlt sich sehr wohl, sehr locker und sie hat manchmal das Gefühl, dass sie, wenn sie hier rein kommt, als wäre das ihr zweites Zuhause. Und sie wird immer mit einem Lächeln begrüßt
(Mutter/Dolmetscherin, 260–264)

Und im weiteren Verlauf des Interviews:

„Was ihr sehr gefällt und der Unterschied ist auch zwischen Polen und hier, dass die Kinder, die zur Schule gehen im letzten Jahr, die lernen im polnischen Kindergarten schon lesen, schreiben, also die Buchstaben, zählen usw. Das heißt, die müssen das schon können, wenn sie in die erste Klasse gehen. Hier gibt es so was nicht und das gefällt Frau X. sehr, dass die Kinder diesen Stress nicht

haben und dass sie weiter Kinder (sein) dürfen, ... und Nina hat trotzdem irgendwie alleine es geschafft, sich Lesen beizubringen ... Zählen schon längst. Ja, und das kann sie. Ohne trotzdem diesen Stress, was sie in Polen hätte.“

(Mutter/Dolmetscherin, 198–206)

Und nun Nina selbst:

Sie erinnert sich rückblickend an ihre Kita besonders weil „... man malen konnte und schreiben konnte, was man wollte und wann man wollte.“

(Nina, 436)

Und dass sich Ninas Interesse am Malen weiter fortsetzt, zeigt das andere Zitat, ca 9 Monate später

„Kunst, das ist mein Lieblingsfach.“

(Nina, 367)

Und wenn ihr langweilig ist, macht sie ...

„... eigentlich nur weiter. Ich mache ganz, so schnell wie ich kann, weil dann bin ich fertig“

(Nina, 101)

Zur Schule finden sich im Interview mit der Lehrerin u. a. folgende Aussagen:

„Das alles macht sie richtig gut. Also, sie hat immer ihre Bücher, sie holt die auch in der Pause zum Teil schon von alleine, und legt sie auf den Tisch vor

sich Auch in der Schule, da von Anfang an hatte ich das Gefühl, dass sie sich wohlfühlt, dass sie auch sich traut, überall hinzugehen, dass sie da auch nicht so ständig mich irgendwie gefragt hat, sondern dann vielleicht auch die Mitschüler, oder die Kinder aus der anderen Klasse, und dann sind sie in der Gruppe losgegangen, oder so. Und, also, auch mit der Ordentlichkeit, ihr Tisch ist immer sehr ordentlich, ihr Ranzen, sie hat immer alle Materialien mit.“

(Lehrerin, 648–654)

„Nina, die wird sicherlich eine super Schülerin bleiben.“

(Lehrerin, 456)

Der Fallbericht rekonstruiert und dokumentiert dann den gesamten Entwicklungsprozess.

Ich zitiere, auch um Ihnen einen Eindruck vom Sprachduktus eines solchen Berichts zu geben, zunächst aus der zusammenfassenden Reflexion zur 1. Welle, in der alle Merkmale eingeschätzt werden. Z. B.:

„Geduld und Ausdauer konnte sie dort entwickeln, wo ihr eine zu bewältigende Aufgabe wichtig erscheint. ... Besonders bemerkenswert, hier decken sich Einschätzungen von Erzieher und Mutter, seien

der Selbstbildungsdrang und die fast unstillbare Wissbegierde von Nina verbunden mit großem Ehrgeiz, begonnene Aktivitäten nach eigenen Maßstäben besonders gut auszuführen. ...

Soziale Kompetenzen haben sich aufgebaut, das sieht Ninas Erzieher als besondere Entwicklungsleistung an, und auch das Mädchen selbst dokumentiert ihren achtsamen Blick auf Andere im Interview. ... Sie hat viel Zutrauen in ihre sozialen Kompetenzen gewonnen. Erzieher und Mutter berichten, in dem sukzessiv gestiegenen Verantwortungsgefühl für andere/kleinere Kinder, denen Nina in der Kita gerne hilft, wie auch in der Freude an der Übernahme von verschiedenen Aufgaben im Kita-Alltag, die sie zuverlässig erfüllt.

Schließlich sind Entwicklungen im Bereich der Selbstorganisation zu nennen, die Nina während ihrer Kita-Zeit deutlich ausbauen konnte. Insbesondere Ninas Mutter

reflektiert dies auch vor dem Hintergrund einer bestimmten familiären Konstellation: ... (Kleidung aussuchen ...)

Der vielleicht wichtigste Entwicklungsprozess von Nina aber betrifft wohl ihre Sprachkompetenz. Nach nur kurzer Zeit in der Kita ist Nina in der Lage, die – ihr vorher völlig fremde – deutsche Sprache zu verstehen und sich zunehmend auch gut verständlich zu machen. In Verbindung mit ihrer Freude am Malen und Zeichnen entwickelte sich auch ein Interesse an der Schriftsprache, die sich Nina sukzessive anzueignen beginnt. Die vorher benannten Kompetenzen von Nina, der starke Selbstbildungsdrang, die Freude am Sozialspiel und vor allem die Frustrationstoleranz stehen hierbei in einem Interdependenzverhältnis zur Sprachentwicklung: Beides bedingt sich wechselseitig. Ohne den Bildungsdrang und das Zutrauen in die eigenen sozialen Kompetenzen wären die schnellen Erfolge beim

Spracherwerb kaum möglich gewesen; andersherum ist die zunehmende Souveränität im Sprachlichen für Nina eine Voraussetzung dafür, den sozialen Kontext ihres Erfahrungsraumes in der Kita deutlich auszuweiten. Damit ist Nina etwas gelungen, was ihrer Mutter bislang verwehrt zu sein scheint: Sie hat die tendenzielle Isolation kulturell definierter Sozialbezüge aufbrechen können.

WIE WURDE DIESE ENTWICKLUNG ERREICHT? (RÜCKBEZUG AUF PÄDAGOGISCHE STRATEGIEN)

Zunächst scheint die allgemeine Kita-Organisation maßgeblich zur Förderung der Selbstorganisationskompetenzen von Nina beigetragen zu haben. Vieles im Kita-Alltag ist auf die Selbstständigkeit der Kinder hin ausgerichtet bzw. diese werden konsequent darin unterstützt, sich um ihre Belange (auch) selbst kümmern zu können. ...

Ein Baustein bei der Entwicklung von Interessen und der Bewussthaltung von eigenen Stärken der Kinder ist das individuelle Angebot: Bemalen und Bekleben eines Schatzkästchens. In den Interviews mit Kind und

Mutter (sind) ... die verschiedenen „Projekte“ von prägender Erfahrung gewesen. Diese – man könnte sagen „Alltags-Angebote“ – basieren meist auf Alltagsbeobachtungen einzelner Kinder wie aber auch Kindergruppen, deren aktuell bevorzugte Themen dann aufgegriffen und zu Projekten ausgearbeitet werden. Hier geht es darum, den Kindern Impulse und Entwicklungsmöglichkeiten zu Spielintressen anzubieten, die sich im Alltag des Kitalebens selbst einstellen. Man führt die Kinder dabei weiter, hilft dabei, Themen zu vertiefen oder auch neue Impulse zu setzen (vgl. Theater-Projekt oder Identitäts-Projekt).

Bezüglich der gezielten Assistenz heißt es:

Bei Nina ließ sich diese vor allem bei der Unterstützung des Sprachlernens rekonstruieren. Die Erzieher/innen greifen immer wieder die Bedarfe des Kindes in diesem Bereich auf, machen ihr Angebote, bieten Spielimpulse, um ihren Lernrang in diesem Themenbereich zu entsprechen. Wichtig erscheint dabei, dass diese Assistenz eine gezielte Zuwendung der Erzieher/innen zu einzelnen Kindern oder kleineren Kindergruppen im Alltag bedeutet. Zeit für eine solche individuelle Begleitung im Kita-Alltag wird also

explizit eingeräumt, etwa wenn Erzieher/innen gemeinsam mit Kindern Bücher ansehen/vorlesen oder sich in Spiele involvieren lassen.

Grundlage dieser Assistenz ist die Anregung auf der Basis ganzheitlicher Beobachtungen im Alltag. Diese Beobachtung ist von der eigens dokumentierten Angebots-Beobachtung noch einmal zu unterscheiden.

Es ist zu vermuten, dass die diversen Schulvorbereitungsangebote, etwa die Schulbesuche aber auch die „Schul-Ergo“ – für die ältesten Kinder Kita verbindlich – einen Beitrag zum optimistischen Sicht auf den nahenden Übergang in die Grundschule leisten. Schule wird den Kindern in dieser Weise nahegebracht – als konkreter Lernort und als sozialer Kosmos, der sich in verschiedenen Aspekten von der Kita-Institution unterscheidet. Es gibt Hinweise darauf, dass auch im – für EE-Verhältnisse

sehr stark durchreglementierten – Ergo-Projekt keine Defizitbewertungen vorgenommen werden, sondern konsequent dokumentiert wird, was Kinder mit Blick auf Schule bereits schon alles können“.

Und nach der zweiten Erhebungswelle wird im Bericht konstatiert:

„Eine besondere Rolle bei Ninas Entwicklung dürfte die Beziehung zu ihren Bezugserzieher/innen gespielt haben: Dass Nina bis heute so furchtlos (und gnadenlos) nachfragt, bis sie tatsächlich den komplexen Sinn eines ihr neuen Begriffes verstanden hat, dürfte auch mit den positiven Interaktionserfahrungen zusammenhängen, die Nina mit diesen Erzieher/innen erlebt hat. Der Pädagoge an sich ist für sie tatsächlich ein Partner im Lernen; ... Dass Nina einen so guten Schulstart hatte, hängt wahrscheinlich auch damit zusammen, dass sie ein sehr positives Bild der Pädagogenrolle verinnerlicht

hat – sie tritt mit ganz ähnlichen Interaktionsansprüchen auch an ihre Lehrerin in der Grundschule heran und findet in ihr – glücklicher Weise – auch eine Entsprechung.

Der zweite zentrale Aspekt der Kita-Pädagogik, der maßgeblich zu Ninas Entwicklung beigetragen haben dürfte, ist die Art der achtsamen Assistenz. Man hat Ninas Sprachentwicklung nicht nur den Selbstbildungsantrieben des Kindes allein überlassen sondern ... immer wieder Angebote im Alltag vorgehalten ... die Nina spielerisch die Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache sehr erleichtert haben Dass Nina nun auch in der Schule Freude am Deutschunterricht zeigt, lässt sich möglicher Weise auch auf diese Strategie zurück führen; sie verbindet mit dieser Anforderung weniger Last denn spielerische Lernfreude.

Insgesamt scheint die andauernde Freude am Lernen als etwas, das durch die positiven Erfahrungen in der Kita mit unterstützt wurde. Offenbar ist es dort gelungen, eine gute Balance zwischen Freiraum und Selbstbestimmung auf der einen Seite und wichtigen Impulsen, pädagogischer Anleitung auf der anderen

Seite zu finden, so dass Nina Lernen immer noch als etwas Freudvolles empfinden kann.

Schließlich ist die Entwicklung zur Selbständigkeit als wichtiger Entwicklungserfolg zu nennen, der sich ebenfalls mit den Erfahrungen in der Kita in Verbindung bringen lässt. ... Nina hat in der Kita etwas Wichtiges über sich selbst gelernt: Sie kann mit ihren sieben Jahren Dinge selbständig entscheiden und auch selbständig tun – etwas mit dem ihre Mutter durchaus ihre Schwierigkeiten hat.“

Ich beende hier die Auszüge aus dem Fallbericht und hoffe, Ihnen unser Analyseverfahren anschaulich deutlich gemacht zu haben. Die differenzierten Einzelbefunde kann ich Ihnen hier aus zeitlichen Gründen nicht vorstellen (und die finden Sie dann auch im Buch), daher nur einige zusammenfassende Sätze:

Sozialraumübergreifend profitieren alle Kinder von der EE-Kita; alle haben in der Kita eine gute bis sehr gute Entwicklung genommen. Von welchen Aspekten der Kita die Kinder im Detail besonders profitieren konnten, ist individuell verschieden. Besonders bedeutsam scheint aber, dass alle Kinder Kompetenzen zur

Selbstorganisation erworben haben, diese Kinder gelten (meist auch in der Schule) als selbstständig und orientiert. Alle Kinder des Samples zeigen eine stabile Sozialkompetenz, auch in der Schule. In einigen Fällen ist der Kita eine wichtige psychische Stabilisierung gelungen.

Alle Kinder verfügen über ein positives Selbstkonzept. Sie haben – auch zum zweiten Erhebungszeitpunkt – ein positives Selbstbild als Schulkind, teilweise sogar unabhängig davon, wie sie dort faktisch zurechtkommen. Dies verdeutlicht auch, dass der Erfolg im Sinne von EE nicht ausschließlich am Schulerfolg zu messen ist, sondern zumindest anteilig auch am Gewinn psychischer Kapazitäten (Optimismus, Zutrauen in die eigenen Fähigkeiten, Strategien des Umgangs mit schwierigen Situationen etc.). In der Kita erworbene psychosoziale aber auch formale Kompetenzen stehen den Kindern also weitgehend auch in der Schule zur Verfügung.

3. KOMPARATIVE FALLANALYSE UND DIE TYPISIERUNG VON ENTWICKLUNGSVERLÄUFEN

Ich komme nun zu der von uns vorgenommenen komparativen Analyse. Diese beruht auf einer Einordnung und einem Vergleichen aller Entwicklungsverläufe über die Zeit.

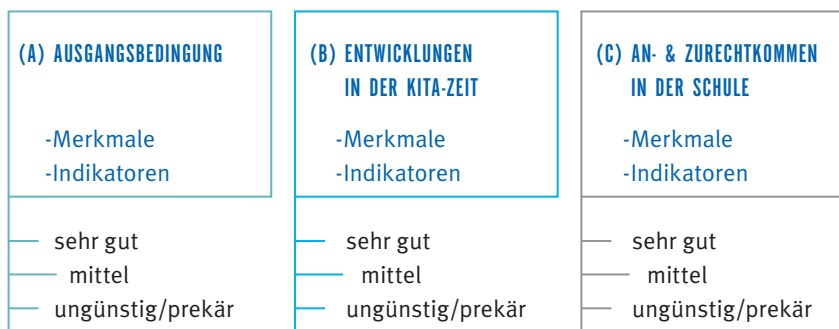


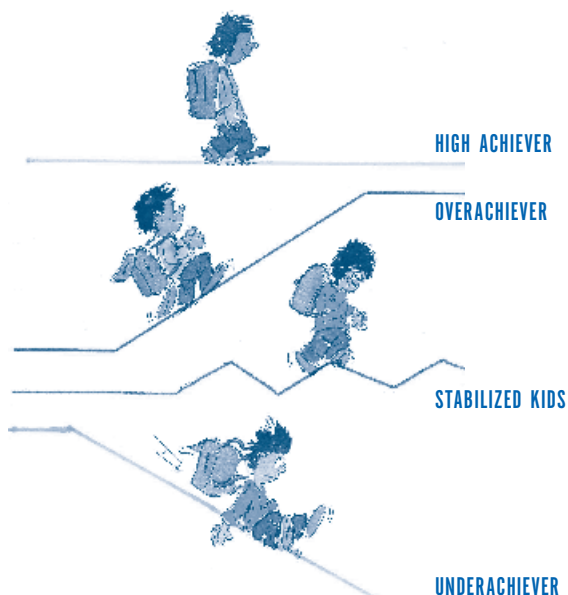
ABB 01: MATRIX ZUR EINORDNUNG VON ENTWICKLUNGSVERLÄUFEN

Dimensionen B und C werden anhand der Merkmale und Indikatoren eingeordnet, die oben vorgestellt worden sind. In die Dimension A, also die Ausgangsbedingungen, fließen zentral folgende vier Faktoren ein:

1. Sozio-ökonomischer Status, Milieufaktoren bildungsaffin/bildungsfern resp. bildungsbenachteiligt, Bildungsressourcen, vermutetes Einkommen, Wohnlage ...

2. Gesundheit von Kindern und Familienangehörigen, gesundheitsförderliches / gesundheits-einschränkendes Umfeld
3. Stabilität der Lebensumstände

4. Psychosoziale Voraussetzungen (Bindung, Autonomie, Initiative/ Erkundungsfreude ...)



Es wurden vier unterschiedliche Entwicklungsverläufe typisierend analysiert:

- High Achiever
- Overachiever
- Underachiever
- Stabilized Kids

High Achiever kommen mit sehr guten Kompetenzen ausgestattet in der Kita an. Hier können sie den

anregungsreichen, freien und weitestgehend selbstbestimmten Erfahrungsraum ideal nutzen, um sich zu entwickeln. Punktuelle, interessenbezogene Angebote helfen diesen „High Achiever“, ihre Stärken weiter auszubauen. In der Schule können sie alle nötigen Ressourcen mobilisieren und fallen den Lehrkräften, wie auch den Eltern durch besondere Reife, emotionale Stabilität, große Lust am Lernen und gut entwickelte Arbeitstechniken auf.

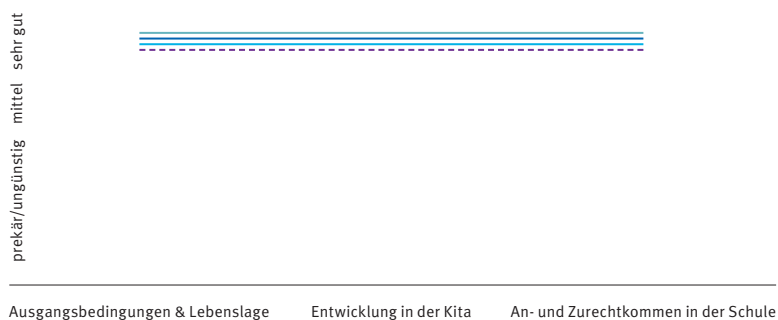


ABB 02: ENTWICKLUNGSVERLÄUFE DER HIGH ACHIEVER

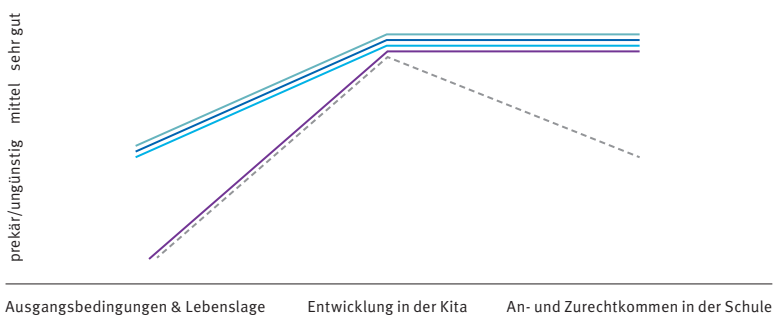


ABB 03: ENTWICKLUNGSVERLÄUFE DER OVERACHIEVER

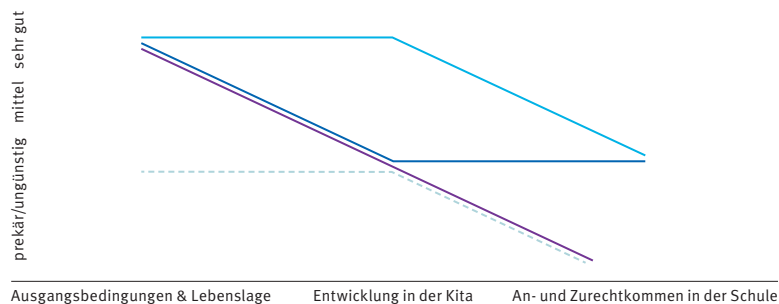


ABB 04: ENTWICKLUNGSVERLÄUFE DER UNDERACHIEVER

Bei diesem Entwicklungstyp zeichnet sich möglicherweise das ab, was in der jüngeren Bildungsforschung unter kumulativer Wirkung eines Kita-Besuchs verstanden wird.

Die **Overachiever** werden dadurch charakterisiert, dass sie – bezogen auf ihre schulische Entwicklung – Leistungen und Kompetenzen über dem aufgrund der Ausgangsbedingungen Erwartbaren erreichen. Sie wachsen unter mittleren oder ungünstigen Sozialisationsbedingungen und/oder mit eingeschränkter psychosozialer Ausstattung auf, entwickeln in der Kita aber viele Kompetenzen und kommen in der Schule durchschnittlich bis sogar sehr gut zurecht. Ihre Entwicklungspotenziale wurden erkannt und mithilfe einer wertschätzenden und ressourcenorientierten Grundhaltung „ausgeschöpft“. Sie können ihren Kompetenzzuwachs in der Schule zur Geltung bringen.

Bei den Overachievern findet sich das, was in der Bildungsforschung kompensatorische Wirkung genannt wird. Am ehesten profitieren, laut dieser kompensatorischen Annahme,

Kinder aus der „unteren Mittelschicht“ im Vergleich zu Kindern aus prekären Lebenslage. Dafür sprechen auch unsere Untersuchungsbefunde.

Unter **Underachievern** werden im Gegensatz zu den „Overachievern“ diejenigen Entwicklungsverläufe gefasst, in denen Kinder – bezogen auf ihre schulische Entwicklung – nicht das erreichen, was gemäß ihrer Ausgangslage eigentlich zu erwarten war. Die Entwicklungsverläufe innerhalb dieser Gruppe sind sehr unterschiedlich. Die Kinder starten zwar unter guten oder mittleren Ausgangsbedingungen, können die Kita allerdings nicht so zur Stärkung ihrer Kompetenzen nutzen, dass sie diese im Kontext Schule anwenden können und kommen daher nur mittelmäßig oder sogar schlecht dort zurecht.

Bei den **Underachievern** handelt es sich zum einen möglicherweise um Kinder mit Übergangsproblemen, zum anderen hätte die Kita möglicherweise mehr leisten können bzw. müssen, um die Entwicklungspotenziale der Kinder besser zu unterstützen. Möglicherweise hat hier die Kita stellenweise die Fähigkeit der Kinder,

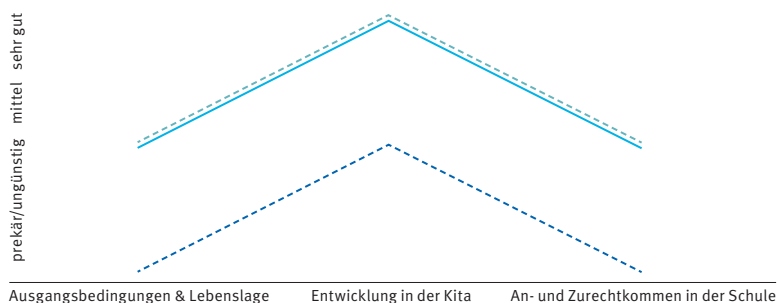


ABB 05: ENTWICKLUNGSVERLÄUFE DER STABILIZED KIDS

Entwicklungshindernisse selbstständig zu überwinden, überschätzt; und zudem die Zuständigkeit und die Bedeutung der Fachkräfte, die Kinder aktiv zu unterstützen, unterschätzt. Es zeichnet sich ab, dass nicht alle Kinder die vielfältigen Erfahrungsräume der Kita gleichermaßen nutzen können, sondern einige in einem sehr eingeschränkten Erfahrungskosmos die Kita-Zeit erleben.

Einen Erklärungsansatz liefert dazu auch die „lost resource“-Hypothese (NICHHD-Studie): Kinder aus Mittel- und Oberschichtfamilien gewinnen in der Kita nicht dazu und einige ‚verlieren‘ sogar.

Für unser Sample kann gesagt werden, dass diese Kinder über gute oder sogar sehr gute Ressourcen verfügen, die sie – auch in der Einschätzung ihrer LehrerInnen – im weiteren Verlauf sukzessive entfalten werden.

Die **Stabilized Kids** charakterisieren sich dadurch, dass sie in ihrer Entwicklung weitgehend stabil sind und im Gegensatz zu den „Underachievern“ zwar nicht wirklich ‚abrutschen‘ aber im Vergleich zu den „Overachievern“ auch nicht in großem Ausmaß ‚dazugewinnen‘. Von ihren mittleren oder ungünstigen Ausgangspositionen ausgehend bleiben diese Kinder beim Schulstart auf denselben Positionen. Dies ist allerdings nicht gleichbedeutend mit einer fehlenden oder unzureichenden Entwicklungsdynamik der Kinder. In der Kita verzeichnen diese Kinder durchaus einen Kompetenzzuwachs; diesen können sie allerdings in der Schule nicht in vollem Ausmaß zum Einsatz bringen.

Dieser Befund zeigt, wie in anderen Studien bereits belegt, dass Kinder aus bildungsfernen Familien und solche mit Migrationshintergrund von einem Kitabesuch nur begrenzt



DREI JAHRE IN DER KITA DEN GANZEN TAG SAND GESCHAUFELT UND JETZT SOLL DAS ALLES NICHTS MEHR WERT SEIN!

profitieren können. Die primären und sekundären Herkunftseffekte des Milieus sind derart wirksam, dass auch eine qualitativ gute Kita mit ihren Bemühungen keine vollständige Reduzierung der ungleichen Startchancen bewirken kann.

Es ist jedoch davon auszugehen, dass wenn diese Kinder die Kita nicht besucht hätten, sie in der Schule (noch) mehr Probleme gehabt hätten.

4. FUNKTION DER EARLY EXCELLENCE-KITA IN DER BILDUNGSBIOGRAPHIE VON KINDERN

Auf Basis der Entwicklungsverläufe und der ausführlichen Fallanalysen wurde der Beitrag der Kitas zu den jeweiligen Verläufen bestimmt und eine Funktionsbestimmung der Kita vorgenommen. Dies sind natürlich idealtypische Zurechnungen.

Alle Funktionen sind mit spezifischen Anforderungen an die räumlich-zeitliche Struktur verbunden und erfordern schwerpunktmäßig ausgewählte pädagogische Strategien.

Die Funktionen enthalten aber auch spezifische Risiken:

Anregendes Moratorium:

Überschätzung der Ressourcen der Kinder z. B. Schwierigkeiten zu bewältigen und Entwicklungsblockaden selbstständig zu lösen

Fördernde Institution:

Ent-Individualisierung
Vergeben von Chancen der Einflussnahme auf die Eltern

Emotionale Tankstelle:

Vernachlässigung der Einbindung in entwicklungsförderliche Gruppenprozesse

ANREGENDES MORATORIUM	FÖRDERNDE INSTITUTION	EMOTIONALE TANKSTELLE
— weitestgehend freier Entwicklungsraum zur Stärkung vorhandener Kompetenzen — ressourcenstarke Kinder aus bildungsaffinen Familien (insb. High Achiever)	— Raum ressourcenorientierter Stärkung / Förderung bei sozio-kulturellen Benachteiligungen — Kinder aus bildungsfernen Milieus, die weniger Ressourcen mitbringen (insb. Overachiever, aber auch Stabilized Kids)	— Schon- und Schutzraum; Entwicklung von Schutzfaktoren bei sozioemotionalen Risikolagen — Kinder mit besonderen emotionalen Bedürfnissen bzw. in belastenden Familiensituationen (alle Entwicklungstypen)

ABB 06: FUNKTIONEN DER EE-KITA FÜR KINDER

Von der Kita als einem „anregenden Moratorium“ profitieren insbesondere solche Kinder, die bereits eine hohe Selbstständigkeit mitbringen und in der Lage sind, sehr eigenständig die vorhandenen Angebote der Kita für sich und ihre Entwicklung zu nutzen. Es geht um Kinder, die insgesamt ressourcenstark sind, über wichtige Selbstbildungskompetenzen verfügen und nicht auf die Vorstrukturierung von Aktivitäten durch Dritte angewiesen sind. Solche Voraussetzungen bringen vor allem Kinder aus dem bildungsnahen Milieu mit. Im Sample profitieren vor allem die „High Achiever“ und ein Teil der „Underachiever“ speziell von dieser Kita-Funktion, die der Unterstützung von eigenorganisierter Selbstbildung höchste Priorität einräumt. Die Kita als Moratorium stellt für diese Kinder einen weitestgehend offenen Erfahrungskosmos dar, den sie selbstständig erobern können.

Von der „fördernden Institution“ profitieren im Sample in erster Linie die „Overachiever“, also jene Kinder, die mit weniger vorhandenen Ressourcen in die Kita kommen (aufgrund besonderer familialer Belastungen, eines jüngeren Migrationshintergrundes

mit einhergehenden Schwierigkeiten beim Erwerb der deutschen Sprache und/oder aufgrund der Bildungsferne des Elternhauses). Diese Kinder können, wenn die Funktion der „fördernden Institution“ richtig greift, einen Schulstart verwirklichen, der zum Teil weit über den Erwartungen liegt, die die Ausgangslage nahegelegt hat. Die Funktion der fördernden Institution kann also auch dazu beitragen, bei Kindern die Folgen struktureller Benachteiligungen zumindest tendenziell zu kompensieren.

Auch wenn der EE-Ansatz konzeptionell auf die gezielte Förderung von Kindern keinen gesonderten Schwerpunkt legt, ließ sich in der Praxis beobachten, dass den Kindern aus bildungsfernen Milieus auch in EE-Kitas konkrete Kompetenzförderung angeboten wird. Realisiert wird diese fördernde Funktion, indem sich die Einrichtung eines verbindlichen Förderrahmens innerhalb einer offenen Angebotsstruktur (Ermöglichung von Selbstorganisation und Selbstbildungsprozessen) vollzieht und seitens der pädagogischen Fachkräfte eine Haltung von Gelassenheit und Akzeptanz gewahrt wird.

Der Funktionstyp „emotionale Tankstelle“ wird insbesondere relevant im Kontext besonderer Belastungen – Instabilitäten, Umbrüche, Krisen oder allgemeinen Risikolagen von Kindern, die deren emotionale Situation beeinträchtigen. Hier bietet die Kita den Kindern die Möglichkeit zu entspannen, sich wohl zu fühlen, ihre psychischen und sozialen Fertigkeiten auszuprobieren und ‚nachzureifen‘. Die Kita gibt Ihnen die Chance, ihren Interessen nachzugehen oder jene überhaupt erst zu erkennen. Die Kinder können emotionale Sicherheit und Selbstbewusstsein ausbilden

und damit Ressourcen aufbauen, mithilfe derer sie mit anstrengenden oder belastenden Situationen – etwa in dem neuen Schulkontext – zurechtkommen, nicht resignieren oder verzweifeln. Für Kinder, die mit Einschränkungen in der emotionalen Entwicklung in die Kitas kommen, gestaltet sich die Zeit in der EE-Kita demnach als ein besonderer Schon- und Schutzraum, der auf der Basis von Sicherheit, Geborgenheit, Ermutigung und Anerkennung wichtige (emotionale) Entwicklungen ermöglicht. Mit Fokus unterstützt wird hier also eine Entwicklung von Schutzfaktoren.



EINE NACHRICHT MIT PAPIER UND STIFT SCHREIBEN?
DAS FUNKTIONIERT?

5. DISKUSSION DES KONZEPTS IN SOZIALRÄUMLICHER PERSPEKTIVE

Ein besonderer Fokus der Forschung lag ja darauf, das Konzept in seiner Bedeutung für unterschiedliche soziale Milieus zu betrachten. Deutlich geworden ist, dass sich in den unterschiedlichen sozialen Milieus verschiedene Ausprägungen des Konzepts entwickelt haben. Trotz der Unterschiede besteht bei beiden Ausprägungen weiterhin eine Orientierung an den Kernelementen von EE, die das

Alltagshandeln der Fachkräfte bestimmen. Unterschiede beziehen sich auf die Organisation des Kitaalltags, auf bestimmte Aspekte pädagogischer Befassung in der Fachkraft-Kind-Interaktion und auch auf die Art der Zusammenarbeit mit Eltern. Damit, so die These, reagieren die Kitas auf die verschiedenen Bedingungen, Ressourcen und Bedarfe, die Familien verschiedener Milieus mitbringen.

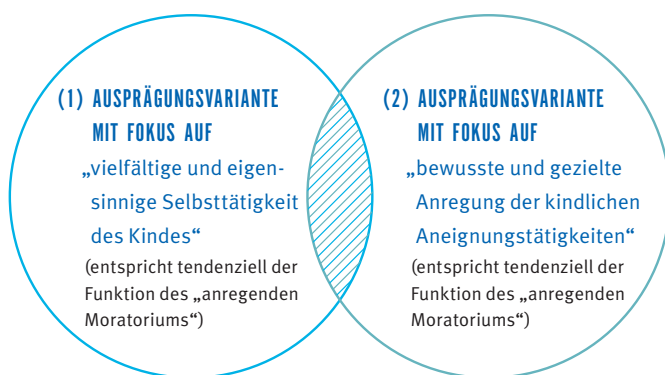


ABB 07: ZWEI KONZEPtausPRÄGUNGEN VON EARLY EXCELLENCE

(1): Die erste Ausprägung kommt vor allem Kindern des bildungsaffinen, sozio-ökonomisch gutgestellten Milieus zugute, in dem die Kinder bereits in der Familie mit Ressourcen ausgestattet werden, die als Grundlagen für eine ideale Nutzbarkeit dieser Konzeptausprägung verstanden werden können.

Insbesondere mit Blick auf die „High Achiever“ des Samples ist festzustellen: Kinder aus ressourcenstarken Familien profitieren von einer Konzeptausprägung, die der weitgehend ungestörten Ermöglichung der Selbstbildungsprozesse höchste Priorität einräumt. Nicht aus dem Blick

geraten darf – bei dieser Konzeptausprägung – aber, dass auch ressourcenstarke Kinder aus bildungsaffinen Milieus punktuell besondere Unterstützung benötigen können, also eine stärkere pädagogische Zuwendung als Unterstützung der Selbstbildung benötigen.

(2): Die zweite Variante der Konzeptausprägung kommt vor allem Kindern aus dem bildungsfernen Milieu zugute. Wichtig in dieser Variante ist es, die Balance zu finden zwischen der Wahrnehmung der Kinder als kompetente, zur Selbstbildung fähige Wesen und der gleichzeitigen Beachtung ihrer Entwicklungsrisiken. Hier besteht einerseits die Gefahr des stigmatisierenden Blicks, aber andererseits auch die Gefahr des zu positiven Blicks.

Über dessen Gefährdungen, die insbesondere für Kinder aus bildungsbenachteiligten Milieus betreffen, resümiert Margit Stamm:

„Obwohl dieser positive Blick auf das Kind einem notwendigen Paradigmawechsel entspricht, erschwert er (...) die Sicht auf die unterschiedlichen

sozialen Lagen von Familien und ihren Kindern (...) Obwohl es paradox klingen mag, bilden Konzepte der Selbstbildung und der Ko-Konstruktion (...) ein weiteres Konstruktionsmerkmal von Ungleichheit. Denn sie begünstigen bildungsnahe Sozialmilieus und benachteiligen diejenigen Kinder, welche mit wenig vorstrukturierten Angeboten kaum ohne weiteres umgehen können und auf eine kognitive Aktivierung, eine proaktiv angeleitete Förderung sowie auf die Anleitung zu günstigen und kognitions- und motivationsförderlichen Attributionsstilen angewiesen wären“ (Stamm 2013, 690; Soziale Mobilität durch frühkindliche Bildung? In: M. Stamm, & D. Edelmann, Handbuch frühkindliche Bildungsforschung (S. 681–694)).

Diese Annahme bestätigen auch unsere Forschungsergebnisse: Flexibilität ist notwendig und liegt, was die Adaption der EE-Konzeption an die vorliegenden Bedingungen im Sozialraum II anbelangt, auch vor. Der EE-Ansatz und seine Spezifizierung erwies sich als ein erfolgreiches Konzept integrierter, ressourcenorientierter Förderung, denn die

Leitprämissen und zentralen pädagogischen Elemente blieben erhalten, waren möglich und vor allem auch nötig!

Die sog. Brennpunktkitas haben – so konnte festgestellt werden – auf die besonderen Bedarfe der Kinder aus dem bildungsfernen und bildungsarmen Milieu mit einer „bewussten Anregung der kindlichen Aneignungstätigkeiten“ reagiert.

Diese Konzeptausprägung ist gekennzeichnet durch mehr Strukturierung im Alltag, Intensivierung der Rolle der Erzieherin, Erkennen und Eingehen auf die soziale Lage und die damit verbundenen Risiken – auch um Chancen zu eröffnen.

Dass insbesondere aus der Gruppe der sozio-kulturell Benachteiligten unseres Untersuchungssamples ein so großer Anteil von Overachievern resultiert, wie etwa Nina, verdeutlicht die Möglichkeiten dieser

Ausprägungsvariante, die eben auch eine integrierte Förderung betreibt.

Aber auch ein Kind, das einen eher problematischen Schulstart hat und in der Schule nicht so gut zurecht kommt, profitiert von seinem in der Kita erworbenen Kompetenzzuwachs (Spracherwerb) und dem gewonnenen Selbstbewusstsein, so dass es in der Schule nicht resigniert. Vielmehr gelingt es ihm, die Lehrkräfte für sich zu gewinnen und sich Unterstützung zu holen.

Unter dem Aspekt der sozialräumlichen Ausprägung komme ich nun noch kurz auf die Kooperation mit Eltern und die Frage welche Funktionen die Kita (und auch das Familienzentrum) bei der Zusammenarbeit mit Eltern erfüllt.

Auf der Basis unserer Analysen wurden die Milieuspezifika in der Zusammenarbeit mit Eltern deutlich:



ZUSAMMENARBEIT MIT BILDUNGSAFFINEN FAMILIEN

- Druckentlastung
- Informationsaustausch
- Beratung

ZUSAMMENARBEIT MIT BILDUNGSFERNEN/-BENACHTEILIGTEN ELTERN

- Aufbau von Vertrauen zu Institutionen
- Aufbau von Vertrauen zu den eigenen Erziehungskompetenzen
- durch integrierte Bildungsangebote

GRENZEN DES ERREICHBAREN

ABB 08: ZUSAMMENARBEIT MIT ELTERN UNTERSCHIEDLICHER MILIEUS

Bildungsaffine Eltern:

sehr selbstbewusst, teilweise anspruchlich, und teilweise auch „beratungsresistent“

Die Fachkräfte brauchen hier neben einer eigenen Gelassenheit und Sicherheit eine Souveränität in der Darstellung, Plausibilisierung und Explizierung des Konzepts.

Bildungsbenachteiligte Eltern:

entziehen sich teilweise besonders den formalisierten Gesprächssituationen

Die Fachkräfte sind hier aufgefordert, immer wieder auch formalisierte Situationen zu suchen und sie so zu gestalten, dass die Eltern ihre eigenen Möglichkeiten und Stärken entfalten und für den entwicklungsförderlichen Umgang mit den Kindern nutzen können. Bei Familien in prekären Lebensbedingungen wäre ergänzend aufsuchende Arbeit (im Sinne aufsuchender Arbeit) notwendig und sinnvoll.

6. EVALUATIVE AUSSAGEN (ZUSAMMENFASSEND)

EARLY EXCELLENCE-ANSATZ – WAS ER LEISTET

Es konnte gezeigt werden, dass der EE-Ansatz im Hinblick auf die selbst gesteckten Ziele auch praktische Erfolge zeigt: Alle untersuchten Kinder profitieren insbesondere von der spezifischen Haltung der Fachkräfte in Verbindung mit organisatorischen und methodischen Aspekten. Die Kinder gewinnen emotionale Stabilität und Selbstbewusstsein. Sie können gewonnene Kompetenzen weitgehend in die Schule transferieren. In diesem Sinne verdeutlichen die Forschungsergebnisse das Potenzial von EE in Bezug auf die Nachhaltigkeit von (Selbst-)Bildungsprozessen.

Die Adaption der EE-Konzeption auf die vorliegenden Bedingungen der Kita in einem Sozialraum mit bildungsfernen Familien und einem hohen Migrantenanteil macht deutlich, dass ein Konzept integrierter, ressourcenorientierter Förderung, also eine Spezifizierung des EE-Ansatzes unter Beibehaltung der Leitprämissen und zentralen pädagogischen Elemente, nötig und möglich ist. Kinder profitieren davon dann, wenn ihre Defizite nicht in den Fokus gerückt und sie nicht in ihrem Selbstkonzept geschädigt werden.

Für Eltern gilt: Sie machen die Erfahrung, angenommen und akzeptiert zu werden. Das bildet die Grundlage aller weiteren Impulse, die Eltern dann mitnehmen können – und zwar unabhängig vom jeweiligen sozial-räumlichen Kontext. Dennoch bleibt die Erkenntnis, dass die Erwartungen der Eltern an die Kita ebenso unterschiedlich sind wie ihre Erreichbarkeit durch die Gespräche mit den Fachkräften und die Angebote der Familienzentren. Die Einbindung der Eltern in die Arbeit der Familienzentren gelingt insbesondere bei Familien in besonders prekären Lebenslagen nur begrenzt. Dort aber, wo Eltern – auch aus schwierigen Lebenslagen – ein alltäglicher Kontakt über Kita und Familienzentrum gelingt, zeigt sich, dass jene diese Lern- und Erfahrungsräume für sich und für die Unterstützung kindlicher Entwicklungs- und Bildungsprozesse aktiv und nachhaltig nutzen können.

Trotz aller Erfolge wurden auch einige Dilemmata bei der Umsetzung der konkreten Arbeit nach dem Ansatz deutlich:

EARLY EXCELLENCE-ANSATZ – DILEMMATA

Dilemma (1): Die Kehrseite des positiven Blicks – und was ist mit den Entwicklungsverzögerungen, Problemen oder Defiziten?

Dilemma (2): Der positive Blick und Kommunikation auf Augenhöhe – und wie gibt man Entwicklungsimpulse und geht mit differenten Bildungs- und Erziehungsvorstellungen um?

Dilemma (3): Der positive Blick und die konzeptionelle Überidentifikation – und wie viel Freiheit und Flexibilität hat man bei der Ausgestaltung der Alltagspraxis? (rigide Interpretation der pädagogischen Strategien, Unsicherheit, ob es richtig ist, aktiv auf Kinder zuzugehen)

Dilemma (4): Das ‚exzellente Kind‘ und die Gruppe – und wie nutzt man die entwicklungsförderliche Funktion von Gruppenprozessen?

Dilemma (5): Offene Arbeit und die (explizierbare) Rolle der Fachkraft – und wie verorte ich alltägliches Handeln konzeptionell? (Bedeutung der Alltagsinteraktion und deren Gestaltung, Eingreifen, Helfen)

Dilemma (6): Spezialisierung vs. Milieumischung – kann, will oder muss man die Milieuverhaftung der Kita durchbrechen und wenn ja welche Steuerungsoptionen gibt es?



**SCHAUEN SIE SICH ERST
EINMAL MEIN PORTFOLIO AN! DANACH KÖNNEN
WIR MEINEN BILDUNGSPLAN BESPRECHEN!**

FAZIT VOR DEM HINTERGRUND DES QUALITÄTSDISKURSES DER FRÜHPÄDAGOGIK

Ordnet man die Befunde der Evaluation in den Qualitätsdiskurs der Frühpädagogik ein, so kann auf Grundlage unserer Forschungsbefunde gesagt werden, dass nahezu alle pädagogischen Fachkräfte die EE-typischen Elemente der Orientierungsqualität verinnerlicht haben. Und dass sie auch eine entsprechende Haltung realisieren.

Bezüglich der Strukturqualität sind die Early Excellence spezifischen

Strukturmerkmale von großer Bedeutung. Hervorzuheben ist hier besonders das differenzierte Weiterbildungssystem mit den Fachberaterinnen und dem Multiplikatorenansatz, dessen Wirksamkeit sich vor allem in den Interviews mit den ErzieherInnen dokumentierte.

Zum Strukturmerkmal Familienzentrum und Vernetzung im Stadtteil wünschte man sich eine bessere Ressourcenausstattung, so dass eine

ORIENTIERUNGSQUALITÄT	STRUKTURQUALITÄT	PROZESSQUALITÄT
- EE-Leitsätze - Ethischer Code - ressourcenorientierter Blick - spezifisches Bildungsverständnis - pädagogische Strategien	- EE-Weiterbildungen - Fachberaterin - Familienzentrum - Koordinatorin - Offene Arbeit - Bezugserzieherinnen - Raumgestaltung & Materialausstattung	- Beobachtung & Dokumentation - gezielte indiv. Angebote - Zusammenarbeit mit Eltern - Öffnung in den Stadtteil - Struktur & Flexibilität im Tagesablauf - individuelle Eingewöhnung - Bezugserzieherinnen

ABB 09: EE-ELEMENTE IM QUALITÄTSMODELL

out-reach Arbeit möglich wird, mit der auch die ‚unerreichbaren‘ Familien erreicht werden können.

Die vorliegenden Forschungsbefunde stellen sehr anschaulich dar, dass die pädagogischen Fachkräfte über ein vielfältiges „Handwerkszeug“ verfügen. Darüber hinaus ist in den Einrichtungen eine an den Bedürfnissen der jeweiligen Familien orientierte Gestaltung des Tagesablaufes mit Aspekten von Struktur und Flexibilität erkennbar. Die EE-spezifische Beobachtungssystematik und Dokumentation sowie die drauf aufbauen- den individuellen Angebote erwiesen sich für die positive Entwicklung der Kinder als bedeutsam. Aber auch die auf Beobachtungen basierenden Projekte entfalteten eine positive Wirkung in der Entwicklung besonders der Kinder aus dem bildungsfernen Milieu.

ERGEBNISQUALITÄT

Als Ausdruck der EE-spezifischen Haltung von Ressourcenorientierung, Akzeptanz und Respekt kann gesehen werden, dass alle Kinder der Schule mit einem positiven Selbstbild und angstfrei entgegnenblicken.

Die meisten Kinder können die im Rahmen der Kita gestärkten oder erworbenen Kompetenzen auch im Schulalltag nutzen und fallen dort sogar besonders durch Selbstständigkeit und soziale Kompetenzen auf.

Selbst dort, wo Kinder in einigen Merkmalen in der Schule tendenziell nicht so gut zurechtkommen, kann gezeigt werden, dass sie von der im Rahmen der Kita gewonnenen emotionalen Stabilität und von dem erworbenen Selbstbewusstsein profitieren.

Das entwicklungsförderliche Potenzial des EE-Ansatzes zeigt sich insbesondere dort, wo Kinder und Familien unter sozial schwierigen/ prekären Bedingungen leben und wo den Kindern dann das An- und Zurechtkommen in der Schule sehr gut gelingt.

Auf Grund der hohen Qualität in Orientierungs-, Struktur- und Prozessqualität weist die pädagogische Arbeit nach dem EE-Ansatz eine Ergebnisqualität auf, die – auf der Basis unserer Fallstudien – als ausgesprochen hoch einzustufen ist.



ALLE KINDER GLEICHE CHANCEN – ALLEN KINDERN DIE BESTMÖGLICHE FÖRDERUNG

ZU BEGINN EINE „VISION“: EINE QUALITÄTSOFFENSIVE IN DER FRÜHKINDLICHEN BILDUNG FÜR EIN SELBSTBESTIMMTES LEBEN!

Ein hochgestecktes und sehr wünschenswertes Ziel, das zu Beginn der Early Excellence-Fachtagung in Berlin nach den Hauptvorträgen im Raum stand. In drei Arbeitsschritten bzw. Fragestellungen näherten sich alle Teilnehmenden in offenen Arbeitsgruppen ihren erfahrungsbasierten Gedanken dazu.

Die drei Wände der visuellen Dokumentation sind somit während des Arbeitsprozesses der Tagung entstanden. Im oberen Teil dieser Dokumentation finden sich zentrale Aussagen der Vortragenden und Mitschriften (Sketchnotes) zu den Vorträgen. Die (Unter-) Überschriften beziehen sich dann auf die Themen der Arbeitsgruppen und sind jeweils von unten nach oben zu lesen. Es handelt sich hierbei um entscheidende Blitzlichter aus den Arbeitsgruppen, damit die Kerngedanken der Teilnehmenden festgehalten werden.

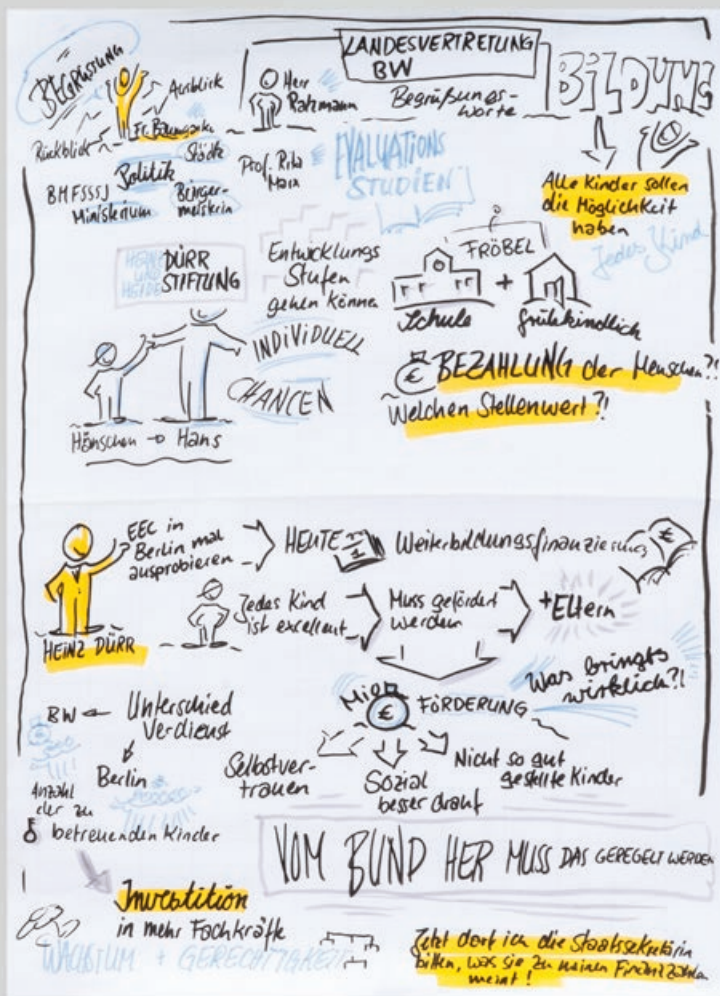
So wurde zunächst über das exzellente Kind in einer Gruppe reflektiert und wie man Gruppendynamiken

bestmöglich zur Unterstützung des individuellen Kindes nutzen kann. Im zweiten Schritt ging es um die Offene Arbeit und die damit verbundenen Herausforderungen den Grat zwischen Fordern und Fördern zielführend zu beschreiten. Abschließend wurde noch die Kommunikation zu den Eltern diskutiert. Wie diese genutzt werden und gelingen kann, mit allen Chancen aber auch mit ihren Grenzen.

Ein Fazit, das sich aus meiner Sicht am Ende deutlich herauskristallisierte: Die Person der Erzieher/innen – mit all ihrem fachlichen und sozialen Können – ist einer der entscheidenden Faktoren zum Gelingen des frühkindlichen Bildungsprozesses im Sinne des Early Excellence-Ansatzes und sollte daher so optimal wie irgend möglich in ihrer Profession unterstützt werden.

BRITTA MUTZKE, VISUALISIERUNGEN UND BERATERIN
FÜR SYSTEMISCHE ORGANISATIONSENTWICKLUNG

www.ab-co.de



ZU DEN GRUSSWORTEN



ZU DEN FRAGEN DES WORLD CAFÉ

EARLY EXCELLENCE

QUALITÄT IN DER FRÜHKINDLICHEN BILDUNG

Qualität
Sicherstellen
Gute Einrichtungen
Zeit für die Kinder
Ausreichend Personal
QUALITÄTSDIFFENSIV!

Wir ziehen
an einem Strang!

Sie haben in mir eine
gute + engagierte
Mitarbeiterin!!



Das exzellente Kind + die Gruppe



RESÜMEE WORLD CAFÉ: DREI FRAGEN

1. OFFENE ARBEIT IM EARLY EXCELLENCE-ANSATZ – REINE SELBSTBILDUNG VERSUS GEZIELTE ANREGUNG KINDLICHER ANEIGNUNGSPROZESSE – WANN UND WIE DARF ICH FÖRDERND, STRUKTURIEREND ODER GRENZSETZEND AUF KINDER ZUGEHEN?
2. DAS „EXZELLENT KUND“ UND DIE GRUPPE – UND WIE NUTZT MAN DIE ENTWICKLUNGSFÖRDERLICHE FUNKTION VON GRUPPENPROZESSEN?
3. KOMMUNIKATION MIT ELTERN AUF AUGENHÖHE – UND WIE GEHT MAN MIT DIFFERENTEN BILDUNGS- UND ERZIEHUNGSVORSTELLUNGEN UM?

ERGEBNISSE TISCH 1

1. Frage

- Kenntnisse zum Entwicklungsstand sind wichtig
- Dialog: Übergang Kita-Grundschule. Klarheit, was Kinder mitbringen müssen, um in der Schule gut anzukommen. Aber auch Schulen sollten über eine Aufnahmekultur nachdenken
- Führen + Folgen
- Aufmerksamkeit: Was ist heutiges/aktuelles Interesse des Kindes? Daran anknüpfen – also Förderung anhand von Interessen des Kindes
- Spielerisch nebenbei!

2. Frage

- Kinder an Lösungsentwicklungen beteiligen
- Trifft Fachkraft das Gruppeninteresse?
Wahrnehmen was heute passiert
Wie sieht der Impuls morgen aus?
- Dinge immer wieder in Frage stellen
- GTG – Zusammen wachsen Gruppen, Prävention

- Setting nicht das Richtige oder Kind??? Braucht das Kind einen anderen Rahmen? Wie kann ich das einzelne Kind „packen“ (über sein/ihr Interesse) um es erleben zu lassen, dass ein bestimmtes Setting eben auch zu bewältigen ist

3. Frage

- Wir brauchen einen Rahmen für Referenten:
Menschenrechte + Demokratie – gegen Ausgrenzung
- Sich der eigenen Sichtweise sicher sein – wir sind nicht der kulturelle Nabel der Welt.
- Eltern trotz allem ernst nehmen. Aber was dann? Ich will auch ernst genommen werden in meiner Fachkompetenz.
- Kita muss sich auf Werte/Ziele verständigen um Sicherheit für einzelne Fachkraft zu erreichen.
- Woher kommen unsere eigenen Erziehungsvorstellungen – Biografische Reflektion

ERGEBNISSE TISCH 2

1. Frage

- Selbstbildung begleiten
- Achtsame Assistenz
- Herausforderungen anbieten Grenzen ja – Respekt für Material und Peers
Impuls – vorbereitete Umgebung – Struktur Material
- Mein Wissen, meine Leidenschaft

2. Frage

- Das Kind sucht sich seine Gruppe
- Die Gruppe findet sich interessengeleitet – schafft soziale Beziehungen
- Vielfalt ist förderlich in der Gruppe
- Positiver Einfluss: heterogene Lerngemeinschaft
- Gruppen sind wandlungsfähig

ERGEBNISSE TISCH 3

1. Frage

- Gezielte Ansprache von Kindern auf der Grundlage von ressourcenorientierter Beobachtung
- Methodisches Werkzeug für forschende Dialoge
- „Innere-Haltung“, Selbstreflektion
- Wer hat das Kind im Blick? Beispiel Fußball

2. Frage

- Klassenrat – Partizipation, Morgenkreis, Angebot für die Gruppe im Prozess
- Gruppen beobachten – fördern
- Unterschied: Selbstgewählte Gruppe – zu verpflichtende Gruppe
- Abhängig von der Struktur: Offene Arbeit – geschlossenen Gruppe
- Projektorientierte Gruppen bilden
- Unter Berücksichtigung der Ressourcen der Mitarbeiter/innen

3. Frage

- Respektvoller Umgang und wertschätzende Grundhaltung
- Regelmäßige Gesprächsangebote
- Wieder aufleben lassen: Hausbesuche
- Bildungs- und Lerngeschichten
- Multiprofessionelle Teams: Erzieher/Lehrer/Eltern
- Im Vorfeld: Beziehungsarbeit, Eingewöhnung
- Professionelle Distanz: Erzieher/in – Eltern

ERGEBNISSE TISCH 4

1. Frage

- Auf jeden Fall bei Ausgrenzung/Diskriminierung
- Herausforderungen schaffen durch aktuelle Projekte, die an Interessen oder Tagesgeschehen ansetzten
- Einladungen und Anregungen geben neue Herausforderungen einzugehen/anzunehmen
- Individuelle Angebote fordern/fördern
- Signale des Kindes wahrnehmen, die auf eine weitere, andere Bildungssituation hinweisen
- Settings, die Strukturen brauchen (z. B. Essen/Pflegen)
- Grenzen setzen

2. Frage

- Wahrnehmen von Gruppenprozessen
- Zeit + Raum Rahmenbedingungen schaffen
- Individuelle Angebote ausweiten für viele Kinder
- Alltagssituationen aufgreifen und tätig werden.
- In den Dialog mit Kindern gehen
- Impulse setzen
- Kinder lernen mehr untereinander/voneinander
- Story-time
- Moderationsfähigkeiten der Fachkraft
- Projektarbeit

3. Frage

- Wissen + Offenheit zu den unterschiedlichen Vorstellungen
- Vertrauen schaffen
- Familien da abholen wo sie sind
- Gespräche anbieten über Unterschiedlichkeit
- Abwägen, was wichtig ist, Elternwille oder Kitakonzeption

ERGEBNISSE TISCH 5

2. Frage

- Mini-Kosmos von Eltern+Regeln
- Gruppe als Methode nutzen
- Andere Kinder integrieren/motivieren, als Teil der Gruppe erfahren
- Gegenseitiges Lernen – Abgleichen was kann ich, was können die Anderen
- Altersübergreifende Gruppen: Motivation, Achtsamkeit
- Gegenseitige Wertschätzung – soziale Kompetenzen, was braucht das einzelne Kind in der Gruppe
- Gemeinschaftsgefühl – Wir-Gefühl/Zusammengehörigkeit
- Gruppe als Stärke bzw. als Rückhalt
- Bei Gruppenprozessen auch entlang der pädagogischen Strategien denken (z.B. Konflikte)
- Gruppe für Gesprächsanlässe
- Inklusion geht nur in der Gruppe!
- Begegnung mit anderen Lebenskonzepten – Differenzen + Gemeinsamkeiten schätzen

3. Frage

- Warum irritiert mich das Verhalten der Eltern so?
- Strategie – Kind „neutral“ begegnen – Eltern neutral begegnen
- Pädagogische Strategien auf Eltern anwenden
- Auf anderen Ebenen Zugang finden
- Eis-Brecher: „Ich sehe Dich“
- Grenze §8a
- Gemeinsame Ebene Kind (ekelhafte Laster beiseite schieben)
- Distanz zu anderen unverständlichen Lebensvorstellungen schaffen
- Anknüpfen am Kind und seinem Bildungsweg
- Was schaffen die Eltern? Kleine Erfolge, z. B. täglich kommt das Kind in die Kita
- Verstehen wollen – Offenheit, Vertrauen zu Eltern

ERGEBNISSE TISCH 6

1. Frage

- Wenn Kinder mich aktiv dazu auffordern
- Selbstbildung ohne?! Anregung – wer denkt denn sowas
- Struktur + Grenzen setzen spätestens bei Gefahr für das Kind oder Andere
- Kita mit konzeptioneller Ausrichtung – Material und Raumausstattung bieten per se Struktur
- Personelle Grenzen verändern Strukturen
- Reine Selbstbildung ist Ausrede und Widerspruch zum SGB
- Was wird unter reiner Selbstbildung verstanden?
- Schwierigkeiten/Defizite in bestimmten Bereichen werden erkannt, gezielte Unterstützung im Alltag (Begleitung) implementiert
- Pädagogische Strategien rufen auch zum Handeln auf

2. Frage

- Viele Jahre mit EEC und individuellem Blick + Forderung – wie komme ich zurück zum Gruppengedanken, behalte die Gruppe als soziales Gefüge im Blick?
- Gruppe als soziale Lerngemeinschaft wahrnehmen
- Wie funktionieren demokratische Prozesse?
- EE schließt den Blick auf größere Gruppenstrukturen für mich aus
- Kinder im offenen Alltag bewegen sich durch Tagesstruktur und Angebot in verschiedenen Gruppenkonstellationen
- Gemeinsamkeiten und Unterschiede können nur in der Gruppe erkannt und bearbeitet werden
- Beispiel Neuseeland: Gruppe + Individualität wieder in die Waage bringen
- Eltern haben ihr Kind gut im Blick, doch den Blick für die Kindergemeinschaft z. T. verloren (haben sie den je gehabt?) Aufgabe der Fachkraft
- In welcher Welt wollen wir leben?

3. Frage

- Eltern und ihr Anliegen werden (zunächst) gehört und ernstgenommen, wertungsfrei
- Bildungs- sowie Erziehungsvorstellungen und Ziele müssen den Eltern transparent gemacht werden
- Für verschiedene Bildungsniveaus und Sprachkenntnisse aufbereitetes Material zur Verfügung stellen (Wunsch!)
- Was bedeutet Augenhöhe?
- Wie gehe ich mit meiner angeeigneten Fachkompetenz um?
- Eltern als Experten ihre Kinder, Fachkräfte als Experten der Institution
- Augenhöhe immer auf Gegenseitigkeit?!?

WIR SOLLTEN DEFINIEREN, WAS AUGENHÖHE IST UND WIE ELTERN AUF DER EINEN SEITE EINBEZOGEN WERDEN KÖNNEN, BZW. ABGRENZUNG GEGEN „ÜBERGRIFFIGE“ ELTERN AUF DER ANDEREN SEITE FUNKTIONIERT.

SIMONE PAGANINI

DIE HERAUSFORDERUNG, MIT ELTERN BEI UNTERSCHIEDLICHEN ERZIEHUNGSVORSTELLUNGEN INS GESPRÄCH ZU KOMMEN ANSTATT ZU BELEHREN, BLEIBT EBENFALLS THEMA UND WURDE ENGAGIERT DISKUTIERT.

STEFANIE WOSCHNIOK

WER FÜHLT SICH VERANTWORTLICH, SCHULE ZU MOTIVIEREN?

ANDREAS REITH

WIE KANN ICH WEITERHIN KONSTRUKTIV UND UNTERSTÜTZEND MIT ELTERN ZUSAMMENARBEITEN, OBWOHL ICH DEREN HANDELN ZUTIEFST VERURTEILE? UND WIE KANN ICH ES SCHAFFEN, EBEN NICHT VERURTEILEND ZU SEIN.

DANIELA BRANDT

ULRICH BENSMANN — NACHTRAG ZUM VORTRAG

Einen Vortrag plus Begrüßungsworte zeichnerisch darzustellen war für mich eine interessante Aufgabe, aber insofern nicht ganz neu, da ich immer schon bei Vorträgen meine Notizen mit kleinen Bildern ergänzt habe. Neu war die Aufgabe, diese Bilder nach dem Vortrag im Flipchart-Format zu zeichnen und vorzustellen. Beim Zuhören achte ich auf Worte und Sätze, die mich ansprechen und zu denen ich Bilder im Kopf entwickeln kann.



Dabei ist folgendes herausgekommen:

Die Veranstaltung begann mit Grußworten. Da wäre zunächst der Hausherr der Landesvertretung, Herr Ratzmann. Symbolisch für seine Grußworte habe ich das Gebäude gezeichnet, nüchtern, pragmatisch und mit gerade Linien.

Herr Dürr hat die Entstehungsgeschichte EEC in Deutschland dargestellt. Eine pädagogische Erfolgsgeschichte, die noch nicht zu Ende

ist und stetig weiter wächst. Als Bild dazu eine Deutschlandkarte mit symbolisch dargestellten EEC Standorten.

Frau Marks, Parlamentarische Staatssekretärin des Bundesfamilienministerium, sprach – wie nicht anders zu erwarten – von dem Investitionsprogramm des Bundes. In ihrem Vortrag kam auch der Satz „Den Nagel auf den Kopf treffen“ vor. Meine ursprüngliche Idee dazu habe ich in den Papierkorb geschmissen und dafür ein entsprechendes Bild gezeichnet.

Als Frau Dr. Marx den eigentlichen Vortrag zur Studie beginnen wollte, verabschiedete sich die Staatssekretärin und verschwand eilig durch die Saaltür. Was mir in Erinnerung blieb, war der Versuch von Frau Marx, ihr noch schnell einige Worte zur Studie mitzugeben, auch damit politische Entscheidungen wirklich den Nagel auf den Kopf treffen und dabei nicht weiteres Unheil anrichten.

Über den eigentlichen Vortrag sind einige Bilder entstanden (Seite 8, 12, 15, 18, 20, 23, 25, 26, 35, 39, 43, 46 und 49). Sie sollten ohne weitere Erklärungen auskommen.



BILDUNG KULTUR FORSCHUNG IMPULSE FÜR DIE GESELLSCHAFT

Die Heinz und Heide Dürr Stiftung will mit ihren drei Stiftungszwecken unterschiedliche Impulse für die Gesellschaft geben.



BILDUNG

Wir fördern Bildung, damit gute Startbedingungen für Kinder zu einer besseren Gesellschaft führen.



KULTUR

Wir fördern Kultur, damit auch neue Impulse unsere Gesellschaft inspirieren.



FORSCHUNG

Wir fördern Forschung, damit unsere Gesellschaft lebenswert und zukunftsfähig bleibt.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der
Heinz und Heide Dürr Stiftung
Charlottenstraße 57
10117 Berlin
www.heinzundheideduerrstiftung.de

1. Auflage, September 2017

VISUALISIERUNGEN

Britta Mutzke

CARTOONS

Ulrich Bensmann, Berater Early Excellence

Die Broschüre kann bestellt werden unter
info@heinzundheideduerrstiftung.de

HEINZ UND HEIDE DÜRR STIFTUNG

Heinz und Heide Dürr Stiftung
Charlottenstraße 57
10117 Berlin

Fon: +49 (0)30 20 94 52 02

Fax: +49 (0)30 20 94 52 05

www.heinzundheideduerrstiftung.de
info@heinzundheideduerrstiftung.de